Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1911

217 (15.9.1911)

urn:nbn:de:gbv:45:1-288551

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 217 — Freitag den 15. September 1911 — 121. Jahrgang.

Erstes Blatt

Das deutsch-russische Abkommen über Persien

wird von Julius Sachs in der Münchener Wochenschrift März als sehr bedeutungsvoll geschätzt.

Es bringt für die beiden Parteien ernste Vorteile. Für Rußland ist es von großem Werte, daß seine Aktion in Persien seitens Deutschlands anerkannt wird. Denn dies ist nicht ein Akt von abgesonderter Bedeutung; die Anerkennung reiht sich an jene, die ihm von England und Frankreich bereits geboten ist. Die russische „Interessensphäre", wie der moderne Ausdruck lautet, ist somit von den drei in Betracht kommenden Großmächten gewissermaßen sanktioniert und wenn Rußland eines Tages den Entschluß fassen wird, diese seine Interessensphäre einzustecken, so wird seiner Aktion kein Hindernis entgegentreten.

Für Deutschland, das ja schließlich nie politische Absichten in Persien gehabt hat, — da es nie daran denken konnte, auf persischem Territorium, wo auf der einen Seite die Engländer, auf der andern die Russen stehen, eine Kolonie zu gründen — ist der Erfolg ein noch größerer. Es ist jetzt endlich mit Rußland über seine die Bagdadbahn betreffenden Pläne ins Reine gekommen, was immer einer der großen Wünsche der Reichsregierung gewesen ist. Und förmlich konzentriert muß diese Genugtuung anläßlich jenes Punktes des Abkommens hervortreten, der Deutschland den Anschluß der Bahnlinie nach Persien möglich macht. Der Wert dieser Klausel ist für die deutsche Industrie wie für den deutschen Handel von außerordentlicher Bedeutung, setzt sie doch die Deutschen instand, sich in hervorragender Weise an dem persischen Handel zu beteiligen. Deutschland hat einen realpolitischen Erfolg auf der Basis eines idealen Anspruches — der Prätention, in den persischen Dingen mitbefragt zu werden, errungen. Die Hervorhebung dieser realen Vorteile soll übrigens die allgemeine politische Bedeutung des Uebereinkommens nicht herabmindern, diese ist vielmehr in jenen begründet. Denn im internationalen Verkehr geht es wie mit dem Verkehr der Individuen. Wenn zwei Völker eben ein Geschäft miteinander abgeschlossen haben, ist es nicht leicht anzunehmen, daß sie sobald wieder böse werden.

Wenn die französische Presse den Wert des Vertrages herabzusetzen bemüht war, so ist das aus der begreiflichen Verstimmung darüber zu verstehen, daß der Abschluß gerade jetzt während des Marokkohandels erfolgte. Es liegt in den französischen Kommentaren jener eigentümlich deprezierende und wegen der Verbitterung um den angestrebten Effekt aus der erheuchelten Indifferenz kommende Ton, den Menschen anzuschlagen pflegen, wenn sie eine Sache als wertlos bezeichnen, die ihnen selbst einmal angeboten ist und die sie aus Laune ausgeschlagen haben oder um die der Zufall sie kürzte.

Tatsächlich hat Frankreich Ursache zum enttäuschten Aerger des Ausgeschlossenen; denn es ist arg hintergangen worden. Die Kulissengeschichte dieser Enttäuschung ist folgende. — Vor einigen Jahren wandte sich die deutsche Diplomatie an die Pariser Regierung und lud diese zu einer Unterhaltung über die Bagdadbahnfrage ein. Es hätte sich darum gehandelt, Frankreich zur finanziellen Mitarbeiterschaft an der Bahnaffäre heranzuziehen, und Deutschland ließ seine Geneigtheit erkennen, bei dieser Gelegenheit eine Regelung der Marokkofrage anzubahnen. Da Frankreich an der Bagdadbahn politisch gar nicht interessiert ist, war es bereit, dieses neutrale Terrain ökonomischer Kollaboration als Basis für die politische Verständigung wegen Marokkos anzunehmen.

Aber England schien die Sache gefährlich, und König Eduard erschien höchstpersönlich in Berlin und erhob entschieden gegen die französische Auffassung Einspruch. Die englische Diplomatie vertrat den Standpunkt, die Bagdadbahnangelegenheit sei für sie selbst und somit für die ganze Tripelentente eine politische Affäre, die diese selbst interessiere und die nicht durch Frankreich allein, sondern nur durch eine Aussprache à quatre, das heißt durch die Aussprache sämtlicher beteiligter Mächte gelöst werden könne. Frankreich fügte sich diesem höheren Interesse der Tripelentente, und das Ergebnis war vom französischen Standpunkt ein sehr ironisches. Man begann wohl die Auseinandersetzung àquatre, wie sie England gefordert hatte, — aber vom anderen Ende der Tripelentente her. Rußland ist es, das den Anfang macht (und über einen Gegenstand, an dem auch England interessiert ist). Und seine Einigung mit Deutschland macht auch die Einleitung von Verhandlungen zwischen Deutschland und England wahrscheinlich. Und Frankreich, das zuerst zum Tanze engagiert worden war, steht an der Wand. Es muß dies Abkommen des russischen Partners und die Anbahnungen eines solchen auch mit dem englischen mitansehen und dies in einem Augenblick, wo es einen so schweren Interessenkonflikt mit Deutschland auskämpft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Sept. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist heute wieder in Berlin eingetroffen.

Die erste Sitzung der **ständigen wirtschaftlichen Kommission der Kolonialverwaltung** ist, wie die N. A. Z. mittelit, auf den 28. September anberaumt worden. Die Tagesordnung betrifft folgende Punkte: 1. Aufgaben der Kreditorganisation in den deutschen Schutzgebieten mit besonderer Berücksichtigung von Südwestafrika, 2. Maßnahmen gegen unsolide koloniale Gründungen, und bei ausreichender Zeit 3. Föederung der Handelsbeziehungen der deutschen Schutzgebiete mit dem Mutterlande.

Wenn die Politik kritische Zeiten durchzumachen hat, gehen allerlei unerbauliche Dinge vor sich. Leute sind sinnlos vor Angst und verlieren alle Besonnenheit und andere gehen selbstgefällig einher, und meinen, es sei der Gipfel der Weisheit, den Kopf in den Sand zu stecken. Aber diese sind uns weit lieber als diejenigen, die sich und das Land wegen ihrer Memmenhaftigkeit blamieren. Am Sonnabend hat die Berliner Börse ein Bild trauriger Haltungslosigkeit geboten. Wer am meisten verantwortlich ist, die berufsmäßigen Börsianer oder das Kapitalisten-Publikum, das ist eine Streitfrage zweiten Ranges, jedenfalls hat die Unvernunft die Oberhand behalten. England und Frankreich haben weidlich über diese Jammerlappigkeit gelacht und darin sogar ein Zeichen erblicken wollen, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands die feste Haltung unserer Diplomatie gar nicht rechtfertige. Das wird vielleicht wieder zur Folge haben, daß Deutschlands Vertreter sich genötigt sehen, das Gegenteil zu bekunden. Immerhin, wenn auch ein häßliches Bild, so ist es doch ein Bild, das wesentlich auf die Spekulation zurückzuführen ist. — Noch unendlich viel unsinniger ist der Sturmlauf, der hier und da über die

---

Die Friedeburg.

Aus der Vergangenheit Bremens und der Friesen.

Von Friedrich Otto Boehm.

22) (Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Wie sich damals zwei Herzen fanden.

Nach der letzten Fehde hatte im Rüstringer Lande Ruhe geherrscht. Die Einwohner schienen sich in ihr Schicksal zu fügen, trieben Ackerbau und Viehzucht wie zuvor und traten wieder in mancherlei Handelsverbindungen mit Bremer Kaufleuten, so daß selbst die Gegner der Friedeburg geneigt schienen, sie mit anderen Augen zu betrachten, während ihre ersten Gründer und Beschützer stolz das Haupt erhoben in Anbetracht ihrer überlegenen Klugheit.

Aber in Wirklichkeit lagen die Dinge im Friesenland ganz anders. Denn nur gezwungen hatte man sich zum Schein gefügt und immer auf Hilfe von den Nachbarn gehofft. Derjenige aber, von welchem man die erste Hilfe erwartete, weil er die Macht dazu besaß, der Häuptling Hübbe Onneken vom Stadlande, war alt und altersschwach und den Bremern nicht abgeneigt.

Endlich starb er, und es folgte ihm sein Sohn Didde Onneken, der Häuptling von Esenshamm. Wie dieser zu den Bremern stand, haben wir schon vor dem Bau der Friedeburg gesehen. Als er daher allein die Gewalt in Händen hatte, da tat er sich keinen Zwang mehr an. Bald wußte das ganze Volk, was er wollte, und jubelte im Stillen.

Schon im Sommer des Jahres 1413 waren verschiedene Bremer Handelsschiffe, welche die Jade hinaufkamen, am Landen verhindert und in mancher Weise belästigt worden; gegen den Herbst aber überfielen Leute aus Esenshamm Bremer Barken, verfolgten sie auf der Jade und plünderten einige davon vollständig aus.

Auch Johann von Minden war dabei geschädigt worden. Auf Wunsch des alten Klaus hatte er bisher den Handel mit Butjadingen unausgesetzt durch zwei kleine Schiffe unterhalten. Schon im letzten Frühling hatte er diese Fahrten einstellen wollen, aber da die Vorkehrungen einmal getroffen waren, so waren die Schiffe ausgelaufen. Nun hatte er den Schaden davon. Ein Schiff hatte sich gerettet, das andere aber war den Friesen in die Hände gefallen und ausgeraubt worden.

Die Nachricht von diesen Vorgängen war mit den geflüchteten Schiffen nach Bremen gekommen. Die Sache war untersucht worden, und da man auch von der Friedeburg aus schon so manche Vorboten eines Aufstandes bemerkt hatte, Didde Onneken aber den Abgesandten heftig entgegengetreten war, so schien die Fehde unvermeidlich, und man sprach davon allgemein wie von einer abgemachten Sache.

Von allen diesen Vorgängen nichts ahnend, segelte Johann von Minden der Heimat zu. Er war in diesem Jahre länger als sonst ausgeblieben, hatte dafür aber auch eine doppelte Fahrt und doppelten Gewinn gemacht. Im Spätsommer war er noch einmal mit vollbefrachteten Schiffen für fremde Rechnung nach London gefahren in der Absicht, sofort wieder heimzukehren. Dort aber war ihm unter sehr vorteilhaften Bedingungen eine Ladung Felle und Zinn für Brügge angeboten worden. Er war darauf eingegangen und fuhr nun der Heimat zu, während schon die ersten Schneestürme den Eintritt des Winters ankündigten.

Was ihn hierbei besonders freudig stimmte, war ein Akt der Dankbarkeit, der ihm in Brügge widerfahren war.

Vor zwei Jahren hatte er nämlich einen spanischen Kaufmann mit zwei Schiffen auf offener See aus der Gewalt der Piraten befreit, wobei er selbst zwei Piratenschiffe erbeutet hatte. Der Kaufmann war damals arg mißhandelt worden. Er hatte seinem Retter, welcher jede Belohnung ablehnte, seiner Dankbarkeit versichert, war aber infolge seiner schweren Verwundung fast zwei Jahre lang an seiner gewohnten Tätigkeit gehindert worden. Endlich war er in diesem Sommer wieder nach Brügge gekommen und hatte in dem Kaufhofe mehrere Fässer süßen Wein und zwei große Körbe mit Südfrüchten für seinen Retter niedergelegt, welche dieser jetzt mit nach Hause führte. Dies hatte ihn gefreut, weniger die Gabe als die darin liegende Dankbarkeit.

Nach einer stürmischen Fahrt langte er endlich an einem trüben Novembernachmittage in Bremen an. Schon am Hafen hörte er von der Plünderung eines seiner Jadeschiffe, sowie von der bevorstehenden Fehde. Da es zu spät war, um mit dem Ausladen zu beginnen, so schickte er nur die beiden Körbe mit Südfrüchten durch seine Leute sofort in das Haus des Bürgermeisters Vasmer, während er selbst sich in sein Heim begab. Doch zog ihn eine unsichtbare Gewalt hinüber nach dem Hause, wo Maria weilte. Kurz entschlossen machte er sich auf den Weg.

Er trat auf die große Diele, aber niemand hörte ihn. Leise öffnete er die Tür der Vorderstube ein wenig und schaute in das Gemach, blieb aber verwundert stehen, als ginge er mit sich zu Rate, was er tun solle. Keinen Blick wandte er von der Szene, die er so unerwartet in dem Zimmer vor sich sah.

Neben dem großen Eßtisch standen seine beiden Fruchtkörbe, von denen der eine geöffnet war, und daneben kauerten die beiden kleinen Mädchen auf dem Fußboden. Beide hielten große Orangen in den Händen, schauten aber ganz verblüfft zu der älteren Schwester empor, welche neben den Körben vor dem Tische saß, das Gesicht auf beide Hände gestützt und leise vor sich hin weinend, so daß Träne um Träne hinabrollte.

Lautlos trat Johann von Minden ein und schloß die

Landesbibliothek Oldenburg

Sparkassen ergangen ist. In Königsberg, Stettin, Metz hat man bei Hunderttausenden die Guthaben zurückverlangt. Die geängstigten Sparer sind einfache Leute aus dem Volke gewesen, die sich den rechtlichen und politischen Zusammenhang der Dinge schwer klar machen können. Ihnen hat man eingeredet, im Kriegsfalle könne der Staat auf die Sparkassen Beschlag legen, dann wären diese außerstand, die Guthaben zurückzugeben. Das verrät die Auffassung, daß die Sparkassen das bare Geld in ihren Kellern aufbewahrten, um es nach Jahr und Tag den Darleihern mit Zinsen zurückzugeben. Selbst soweit der bare Vorrat in den Geldschränken der Sparkassen reicht, was immer nur eine recht winzige Summe im Vergleich zu dem Gesamteigentum solcher Institute ausmacht, hütet sich der Staat wohlweislich vor solchem unsinnigen Schritt. Ihm liegt in Kriegszeiten alles daran, daß die Geschäfte ihren Gang weiter gehen, daß in Fabriken, in Werkstätten und auf den Feldern gearbeitet wird, daß die Löhne regelmäßig ausgezahlt werden, daß Lebensmittel angeboten und bezahlt werden. Jeder soll sein Recht haben, jeder seine Pflicht erfüllen.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Bei dem gestern im Ministerium des Innern abgehaltenen Kabinettsrat gab der Ackerbauminister eine Schätzung der Getreideernte in Frankreich nach dem Bericht der Professoren für Ackerbau. Die angebaute Fläche wird auf 6 331 250 Hektar geschätzt gegen 6 555 370 Hektar im Vorjahre, der Ertrag auf 110 693 400 Hektoliter gegen 90 801 300 Hektoliter im Jahre 1910, das sind 87 105 000 Ztnr. gegen 68 806 100 Zentner im letzten Jahre.

Marokko.

Melilla, 13. Septbr. Die Verluste der spanischen Truppen in dem Gefecht am Ued Kert belaufen sich auf 18 Tote und 77 Verwundete, darunter drei bis vier Offiziere, die der Marokkaner auf 600 bis 700 Verwundete und Tote. Die Zahl der nach dem Kampf aufgefundenen gefallenen Marokkaner beträgt 132. Der Kampf war sehr erbittert und endete mit einem vollständigen Siege der Spanier.

Amerika.

Newyork, 13. Sept. Siebenunddreißig amerikanische Gouverneure hielten in Springlake in New-Jersey eine Konferenz ab, um eine gleichförmige Gesetzgebung über die Ehescheidung, die Haftung der Arbeitgeber, die Staatsaufsicht bei den Eisenbahnen, das Tarifwesen und die Gefangenhausarbeit herbeizuführen. Die Konferenz ist ein sehr wichtiger Schritt zur Erreichung der langerstrebten Vereinheitlichung der Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten.

Persien.

Täbris, 13. Sept. Das Gerücht, daß Rakhim Chan im Gefängnis erwürgt worden sein soll, bestätigt sich nicht. Rakhim Chan wurde gefoltert, um ihn zur Unterschrift eines Briefes zu zwingen, in dem seine Söhne aufgefordert werden, Schudscha ed Dauleh in Stich zu lassen.

China.

Peking, 13. Sept. Wie aus Tschungking gemeldet wird, haben die Aufständischen in der Provinz Czechuan christliche Missionen niedergebrannt und mehrere Missionare ermordet. Die telegraphischen Verbindungen mit Tschengtu sind unterbrochen.

Tür hinter sich. Da erst wurde er bemerkt. Maria wollte im ersten Schreck zwar ihre Tränen verbergen; da sie aber das Nutzlose deises Beginnens bald einsah, so überließ sie sich unscheut ihrem Schmerze.

„Verzeiht, Maria," brach Johann endlich das Schweigen, „daß ich Euch ohne Wissen und Willen störte. Ich sehe aber jetzt, daß ich zu ungelegener Zeit komme, und will meinen Besuch daher auf eine passendere Stunde verschieben."

Damit wollte er die Tür wieder öffnen.

Das Mädchen wollte aufspringen, doch die Füße schienen ihr den Dienst zu versagen. Sie streckte ihm die gefalteten Hände entgegen, indem sie schluchzend hervorbrachte:

„O nein, bleibt! Ihr sollt nicht sagen, daß Vasmers Tochter Euch vertrieben habe."

Da war es aber aus mit ihrer Kraft, und still weinend sank sie auf den Stuhl zurück, während ihre beiden kleinen Geschwister in dem Gefühl des Unbehagens ebenfalls zu weinen begannen.

„Wollt Ihr mir die Ursache angeben für Eure Tränen?" begann der Jüngling wieder.

Als sie aber beharrlich schwieg, fuhr er nähertretend fort:

„Sagt, trage ich die Schuld?"

Sie nickte nur unmerklich mit dem Kopfe.

„O, so vertraut mir Euren Kummer an, den ich Euch bereitet habe, ohne daß ich es weiß!" rief er flehend aus.

„Ihr wollt ja wieder in die Fehde! O, zieht nicht mit!"

Gewaltsam hatte sie die Worte herausgestoßen und wie gegen ihren Willen; ihm aber fiel es wie Schuppen von den Augen. Er ließ sich auf ein Knie vor ihr nieder, ergriff ihre beiden Hände und sprach mit leiser Stimme:

„O, so liebt Ihr mich, Maria? Wollt Ihr mir nun folgen als mein Weib?"

Da legte sie beide Arme um sein lockiges Haupt, und wie vor Jahren im Schütting vernahm er die Worte: „Ich will!"

(Fortsetzung folgt.)

Die marokkanische Frage.

Paris, 13. Sept. Die wichtigsten Ergebnisse des gestrigen Kabinettsrats werden jetzt bekannt gegeben. Frankreich verlangt darnach für sich absolute politische Aktionsfreiheit in Marokko, ferner gleichfalls uneingeschränkte wirtschaftliche Gleichstellung aller Mächte im Scherifenreiche. Weniger werde Frankreich unter keinen Umständen annehmen. Dagegen tritt Frankreich an Deutschland den mittleren Teil der Kongokolonie ab, der im Süden durch den Fluß Sangha begrenzt wird, einschließlich eines schmalen Landstreifens, der bis zum Atlantischen Ozean geht und etwas nördlich Libreville erreicht. Mehr werde Frankreich auf keinen Fall zugestehen. Die konzedierte Gegend soll besonders reich an Kautschuk und Elfenbein sein. Es wird ferner halbamtlich hinzugefügt, daß die französische Regierung unerschütterlich an den hier kurz bezeichneten Hauptpunkten festhalten, sich dagegen bei der Regelung untergeordneter Detailfragen konziliant zeigen werde. Der neue Text enthalte einige zwanzig Paragraphen und einige von ihnen umfassen die angeblich vollkommen hinreichenden Garantien, die Frankreich dafür zu geben bereit ist, daß die in dem Abkommen festzulegende wirtschaftliche Gleichstellung und Handels- sowie Unternehmungsfreiheit auch in der Praxis gesichert bleibt und zu keinen nachträglichen Mißhelligkeiten führt.

Man glaubt, daß die Antwort am Donnerstag oder Freitag nach Berlin abgehen wird.

Berlin, 13. Setp. Im Auswärtigen Amt wurde uns — schreibt der Hann. Cour. — auf Erkundigung folgendes mitgeteilt: „Wir haben einstweilen über das, was Frankreich uns antworten wird, nur vorläufige und vertrauliche Mitteilungen aus Paris erhalten. Wir nehmen zu diesen vorläufigen und vertraulichen Mitteilungen öffentlich nicht Stellung. Aber das kann wohl gesagt werden, daß nach den bisherigen Eindrücken die französische Antwort wahrscheinlich darauf hinauskommt, einige Punkte der deutschen Gegenvorschläge abzulehnen, andere Punkte anzunehmen und im übrigen Anhaltspunkte zu bieten für weitere Verhandlungen.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter hat sich während der letzten Tage, wie die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz hört, bei verschiedenen Gelegenheiten im geselligen Zusammensein dahin ausgesprochen, daß er die Lage günstig beurteile und einen günstigen Ausgang der Verhandlungen mit vollster Zuversicht erwarte.

Nach einer in London eingegangenen Depesche ist eine Mannesmannsche Karawane von 200 Mann in Agadir eingetroffen. Einer der Brüder Mannesmann führte sie. Es sollen das alles Leute aus der Susgegend sein, die von Mannesmann Geschenke erhielten und ihm dann ihren Grundbesitz verkauften. „Der Baschir von Agadir", so wird weiter gemeldet, „kam Mannesmann zwei Stunden Wegs entgegen und begleitete ihn bis zur Bucht, wo er mit einem Krimstecher beschenkt wurde. Die Mannesmann begleitenden Europäer gingen darauf mit ihm an Bord der Berlin, wo sie vom Kapitän bewillkommnet wurden und mit ihm speisten. Am Abend kehrten sie in ihr Lager zurück. Mannesmann ist in den Augen der Marokkaner „ein großer Mann".

Die Einrichtung von Sterbekassen und die Verbreitung der Volksversicherung,

eine dankbare Aufgabe für die Genossenschaften, die Wohlfahrt ihrer Mitglieder zu fördern.

Von Generalsekretär Dr. Kreth, Oldenburg.

Unter dem Begriff „Volksversicherung" vereinigt sich eine Reihe recht verschiedener Versicherungsformen, die, wie auch die Einrichtung von Sterbekassen, nichts weiter als eine Abart der Lebensversicherung sind, d. h. einer Versicherung, die abhängig ist von den zeitlichen Vorgängen des menschlichen Lebens. Zuerst kannte man nur die reine Kapitalversicherung auf den Todesfall, später kam die Erlebensversicherung hinzu, bei der das Kapital in einem bestimmten Lebensalter fällig ist. Je mehr sich nun die Lebensversicherung ausbreitete, je kapitalkräftiger die Gesellschaften wurden, je verschiedenartigere Verhältnisse konnten berücksichtigt werden, die im Erlebensfalle bestimmte Aufwendungen verlangen. So entstanden die Aussteuer-, die Militärversicherungen, und auch die Begräbnis- und Sterbekassen gehören, wie gesagt, hierher unter den Kollektivbegriff „Volksversicherung". Zweck und Ziel der Sterbekassen bestehen in der Förderung der Kapitalbildung, um zu einer bestimmten Zeit, wie hier beim Todesfalle, eine nötige Geldsumme zur Verfügung zu haben. Man hat nun zunächst den Versuch gemacht, innerhalb der Spar- und Darlehnskassen Sterbekassen zu gründen, aber nur mit geringem Erfolge. Und das liegt hauptsächlich daran, daß die auf Grund der Geschäftsordnung aufgestellten Grundbestimmungen derselben nur mäßigen Ansprüchen Genüge leisten können. So richtet sich die Höhe des Sterbegeldes nach der Dauer der Mitgliedschaft des Verstorbenen bei der Genossenschaft und beträgt:

bei 2jähriger	Mitgliedschaft	15 ℳ,
„ 4jähriger	„	20 „
„ 6jähriger	„	25 „

mit einer Steigerung von 5 ℳ nach je zwei weiteren Jahren der Mitgliedschaft bis hinauf zu 50 ℳ. Mit solchen Beträgen ist natürlich nicht viel anzufangen, sie reichen nur aus zur Deckung eines kleinen Teiles der entstehenden Ausgaben. Daher erhalten heute Sterbekassen, die sich unter das Reichsgesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen stellen, die Zahlung eines bestimmten Sterbegeldes gewährleisten, dafür aber auch von ihren Mitgliedern regelmäßig Beiträge fordern, den Vorzug.

Die Geschäftsführung übernehmen hierbei die Spar- und Darlehnskassen, ohne daß diese dadurch sehr belastet würden. Die Organisation der Sterbekassen ist dieselbe wie bei den Genossenschaften, sie müssen einen Vorstand und Aufsichtsrat haben, während die einzelnen Mitglieder über die Führung der Geschäfte in der Generalversammlung entscheiden können. Gewöhnlich sind jedoch die Mitglieder der Verwaltungsorgane der Genossenschaft auch gleichzeitig die Mitglieder der Verwaltungsorgane der Sterbekasse, wodurch deren Verwaltungsapparat erheblich vereinfacht wird. Die Mitgliedschaft zu diesen Sterbekassen ist freiwillig; zwar sollen nur Mitglieder der Darlehnskassen aufgenommen werden, jedoch besteht kein Zwang. Die Mitglieder haben ein klagbares Recht auf die Zahlung des Sterbegeldes. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die in dieser Form organisierten Sterbekassen den Vorzug einer sicheren Grundlage vor den eingangs erwähnten sogenannten Wohlfahrtskassen besitzen. Erfolg versprechen jedoch auch die Sterbekassen nur dann, wenn die Beteiligung der Genossen eine entsprechende ist. Es ist ja selbstverständlich, daß mit der Verminderung der Mitgliederzahl das Risiko vergrößert wird und dadurch schließlich die Auflösung der Kasse herbeigeführt werden kann. Aus diesem Grunde haben in letzter Zeit mehr und mehr die Genossenschaftsverbände die Sache der Sterbekassen in der Weise übernommen, daß sie mit einer leistungsfähigen Versicherungsgesellschaft einen Kontrakt abgeschlossen haben und die einzelnen Mitglieder der dem betreffenden Verbande angeschlossenen Genossenschaften veranlassen, bei dieser Gesellschaft eine ihren Verhältnissen entsprechende Sterbekassenversicherung einzugehen. Das dürfte in der Tat auch der einzigste Weg sein, die Genossenschaften mit der Versicherung auf den Todesfall zu befreunden. Auf Empfehlung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften haben bereits verschiedene Genossenschaftsverbände mit der preußischen Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin (Friedrich Wilhelm) einen Versicherungsvertrag gegen Sterbefälle abgeschlossen, so auch der Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Durch diesen Vertrag werden den Mitgliedern der unserem oldenburgischen Verbande angeschlossenen Genossenschaften mannigfache Vergünstigungen zuteil. So fallen z. B. bei ihnen die Aufnahmegebühren fort, ebenso die ärztliche Untersuchung, und die Ausfertigung der Police geschieht kostenlos. Die gleichen Vergünstigungen werden auch den Familienmitgliedern der Verbandsangehörigen gewährt.

Die Prämienbeträge sind pro 100 ℳ Versicherungssumme und pro Vierteljahr folgendermaßen festgesetzt:

Wenn die Versicherung abgeschlossen wird

im Alter	von 15—24	Jahren	. .	60 ₰
„ „	„ 25—29	„	. .	65 „
„ „	„ 30—34	„	. .	75 „
„ „	„ 35—39	„	. .	90 „
„ „	„ 40—44	„	. .	105 „
„ „	„ 45—49	„	. .	125 „
„ „	„ 50—54	„	. .	150 „
„ „	„ 55—59	„	. .	190 „
„ „	„ 60—64	„	. .	245 „
„ „	„ 65	„	. .	290 „

Es wird sich selbstverständlich beim Abschluß von Versicherungen gegen Sterbefälle in der Hauptsache nur um diejenigen handeln, die eine Lebensversicherung nicht abschließen wollen; für diese bedeutet aber eine solche Versicherung bei eintretenden Sterbefällen gewöhnlich eine wesentliche Hilfe. Daß bei einer planmäßigen Aufklärung in kurzer Zeit recht ansehnliche Erfolge erzielt werden können, geht aus denjenigen des Nassauischen Genossenschaftsverbandes hervor, bei dem innerhalb eines Jahres 300 Versicherungsanträge mit einem Kapital von 100 000 ℳ abgeschlossen wurden.

Diese Aufklärung sollte sich im Rahmen der Möglichkeit gleichzeitig auf die hinsichtlich der Erweckung des Sparsinns und Förderung der Kapitalbildung erzieherische Wirkung der Lebensversicherung erstrecken. Es ist eine noch heute zu beobachtende und wohl auch nicht ganz unbegründete Tatsache, daß sich die Landwirtschaft im allgemeinen gegen diese Versicherung ablehnend verhält. Die Ursache ist hauptsächlich darin zu suchen, daß es in den früheren, verhältnismäßig schlechten Zeiten den Landwirten nicht möglich war, einen wesentlichen Aufwand für die Lebensversicherung zu machen, und daß in der Landwirtschaft auch bei einem früheren Ableben des Besitzers die Familie nicht ohne weiteres in Not gerät. Eine zweckmäßige Agitation seitens der Genossenschaften, die namentlich darin bestehen müßte, daß die Spar- und Darlehnskassen die Prämienzahlungen zu übernehmen hätten, könnte hier sehr wohl Wandel schaffen. Der Wert der Lebensversicherung für unsere Landwirtschaft ist von maßgebender Seite oft betont worden. So hat bereits der verdienstvolle Agrarpolitiker Buchenberger den Grundsatz ausgesprochen: „Die Abschließung von Lebensversicherungsverträgen kann der ländlichen Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden." Und der deutsche Landwirtschaftsrat hat die Landwirte noch in letzter Zeit wieder auf die segensreiche Wirkung der Lebensversicherung aufmerksam gemacht. Hier sowohl, wie aber auch ganz allgemein auf dem Gebiete der im Grunde genommen etwas teueren Volksversicherung die-

Landesbibliothek Oldenburg

tet sich unsern Genossenschaften noch eine dankbare Aufgabe der Aufklärung, die sich speziell noch der Auswahl einer notorisch leistungsfähigen Gesellschaft zu erstrecken hätte.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Am Sonnabend fand in Dresden die 41. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung statt. Die Verhandlungen über den auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand: Die Zusammenfassung der freiwilligen Volksbildungsbestrebungen, begannen mit einem Vortrage von Universitätsprofessor Dr. Eugen Wolff (Kiel) über die Notwendigkeit der Zusammenfassung der Volksbildungsarbeit. Ueber die Gemeinden als Träger der freiwilligen Volksbildung sprach sodann Bürgermeister Dr. Weinreich (Rixdorf), während Direktor Dr. Jäschke die Zusammenfassung der freiwilligen Volksbildungsarbeit durch staatliche Organe und durch zentrale Gesellschaften behandelte. Nach dem Schluß der Versammlung fand ein Festmahl statt, bei dem der Vorsitzende Prinz Carolath den Toast auf den Kaiser und den König von Sachsen ausbrachte.

Gerichtszeitung.

Kw. **Hannover**, 12. Sept. (Oberkriegsgericht des 10. Armeekorps.) Wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeugs war am 4. v. M. in Oldenburg vom Kriegsgericht der 19. Division der aus Rehren, Kreis Rinteln, gebürtige Sergeant Friedrich Bergmann von der 2. reit. Batterie des Ostfriesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 62 (Garnison Oldenburg) zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses milde Urteil erhob der Gerichtsherr Berufung unter Forderung einer Freiheitsstrafe, worauf auch der Verurteilte Berufung einlegte unter Bestreitung der Schuldfrage. Nach der vor dem Oberkriegsgericht erneut vorgenommenen Beweisaufnahme handelte es sich um eine nächtliche Affäre, die in der Gastwirtschaft Zur Rudelsburg in Oldenburg ihren Anfang nahm. Der in der betreffenden Nacht stark angetrunkene Arbeiter Meiering hatte den Angeklagten und dessen Kameraden, den Sergeanten Kurnau, durch fortgesetzte stark beleidigende Redensarten provoziert. Schließlich ging Meiering nach Hause, Sergeant Bergmann, der nicht umgeschnallt gehabt haben soll, folgte, und bald darauf hörte man draußen auf der Straße ein lautes Geschrei. Als man nachsah, kam Bergmann zurück mit dem Bemerken, er habe dem Meiering „welche geklebt". Anders ist dieser Vorfall von Meiering geschildert worden, der auf der linken Schädelseite eine sieben Zentimeter lange, bis auf die Schädeldecke reichende Wunde davongetragen hatte und vier Tage arbeitsunfähig gewesen ist. Meiering behauptete, er sei von einem Artillerie-Unteroffizier mit einem Säbelhieb zu Boden gestreckt und in dieser Stellung wiederholt auf Arme und Rücken geschlagen worden. Die erste Instanz hat indessen den Gebrauch des Säbels als nicht erwiesen erachtet und angenommen, daß Sergeant B. irgend ein anderes Werkzeug gebrauchte. Eine gleich nach dem Vorfalle von den Sergeanten versuchte Einigung mit Meiering kam nicht zustande. Das Oberkriegsgericht konstatierte gleichgehend mit dem Verteidiger Rechtsanwalt Krahnstöver-Oldenburg, einen sehr ungenügenden Schuldbeweis. Die Aussage des bei dem Vorfalle stark betrunken gewesenen Zeugen Meiering rechtfertige keine Verurteilung. Auch das angeblich von dem Angeklagten gebrauchte Werkzeug sei in seiner Art nicht festgestellt worden und die Möglichkeit, daß Meiering die Wunde durch einen Sturz auf Steinkanten davontrug, erscheine nicht ausgeschlossen. Für das dann schließlich übrig bleibende Vergehen der einfachen Mißhandlung fehle der Strafantrag, der infolge eingetretener Verjährung nicht nachzuholen gewesen ist. Hierauf erkannte das Oberkriegsgericht auf Aufhebung des erstinstanzlichen Urteiles und Einstellung des Verfahrens.

Vermischtes.

* **Hannover**, 13. Sept. In der letzten Nacht hat der Arbeiter Zautze in Wassel bei Sehnde seiner Frau und seinen fünf Kindern mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und sich dann selbst erhängt. Die Tat hat Zautze anscheinend in einem Anfall von Schwermut ausgeführt.

* **Köln**, 13. Sept. Die Köln. Ztg. meldet verschiedene Waldbrände, so aus dem Vorgebirge bei Bonn, wo die verbrannte Fläche bereits auf 1500 Morgen geschätzt wird, ferner aus Neuß, dann aus der Umgegend von Aachen und aus Eupen, wo der Waldbrand bei dem starken Winde heute von neuem große Ausdehnung angenommen hat, ferner aus Leichlingen, Kronenberg und Königsfeld (Eifel), Sinzig.

* **Frankfurt a. M.**, 13. Sept. Die Frankf. Ztg. meldet aus Newyork: Der Flieger Fowler, der am 11. September in San Francisco den Flug nach Newyork angetreten hat, ist in der Nähe von Alta (Kalifornien) abgestürzt. Die Fortsetzung des Flugs ist unwahrscheinlich.

* **Bodenbach**, 13. Sept. Ein Postbeutel, der in dem kleinen an der Eger gelegenen böhmischen Orte Laun aufgegeben wurde und 30 000 Kronen für eine Berliner Firma enthielt, ist auf der Strecke Laun-Dux, wo ihn ein Bodenbacher Postbeamter übernehmen sollte, aus dem Postsack verschwunden.

* **Versailles**, 13. Sept. Der auf dem Flugfelde in Villa-Coublay abgestürzte Leutnant Chantard ist zwei Stunden später hier im Militärkrankenhaus gestorben.

* **Catania**, 13. Sept. Der Direktor des Observatoriums auf dem Aetna teilt mit: Eine große Anzahl neuer Eruptionsöffnungen hat sich gebildet. Die Aschenschicht um das Observatorium hat eine Höhe von sechs Zentimetern erreicht. Die Lava bedeckt die Bahn, die rings um den Aetna geht, dringt weiter in die Weinberge vor, zerstört die Häuser der Landleute und macht die Straßen für Wagen und Eisenbahn unpassierbar.

* **„In welchem Material?"** Beim Tode von Reinhold Begas ist eine Reihe von Anekdoten ans Licht gekommen, von denen eine so hübsch ist, daß sie nicht verloren gehen sollte. Der durch manchen Ausspruch berühmte Großherzog Karl Alexander besuchte, so erzählt die Kunstchronik, einst Begas in seinem Berliner Atelier. Der Fürst, der dem Künstler noch aus der Weimarer Zeit sehr gnädig gesinnt war, bewundert das Gipsmodell eines Hermes. „Aber, das ist ja herrlich, mein lieber Begas, scharmant, scharmant. Das muß ich haben. Schicken Sie mir den Hermes nach Weimar!" — Darauf der beglückte Künstler: „In welchem Material befehlen Hoheit?" — „Photographie, lieber Begas, Photographie."

* **Aus der Rechtsprechung der Vögel.** Beobachtungen über Vogelgerichte teilt der Gaulois mit, der einen englischen Gelehrten dabei als Gewährsmann angibt. Der eine der mitgeteilten Fälle, bei dem die juristische Frage, um die es sich handelte, nicht zu erkennen ist, schildert ein Krähengericht. Der Beobachter hörte eines Tages aus einer Baumgruppe heraus großen Lärm, den einige 50 Krähen verursachten. Diese schienen über eine von ihnen zu beraten, die in der Mitte eines Kreises saß und zunächst auf alle Anschuldigungen mit größter Unverfrorenheit Antwort gab. Nach einiger Zeit gab sie klein bei, antwortete überhaupt kaum noch und schien, indem sie sich neigte, um Gnade zu bitten. Trotzdem wurde sie sogleich hingerichtet, worauf die Krähen sich zerstreuten. Eine zweite Beobachtung bildet ein Storchengericht. Man hatte einer Störchin Hühnereier ins Nest gelegt. Als die Küken ausschlüpften, bemerkte der männliche Storch sogleich, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei. Er betrachtete die untergeschobenen Kinder, die er vermutlich auf eine Untreue seiner Frau zurückführte argwöhnisch und holte dann seine Freunde. Es bildete sich ein Storchengericht um das Nest herum, bei dem die Störchin verhört und schließlich zum Tode verurteilt wurde. Unmittelbar darauf wurde sie mit Schnäbelhieben getötet. Von solchen Vogelgerichten bei Krähen ist, soviel wir wissen, bisher nichts bekannt gewesen, während von Störchen zuweilen ähnliche Dinge berichtet worden sind. Aus der Bremer Gegend ist uns aus glaubwürdigen Quellen ein ähnliches Storchengericht bekannt geworden, bei dem auch eine Störchin, der man Gänseeier ins Nest gelegt hatte, ganz wie bei dem englischen Fall verhört und zum Tode verurteilt und gebracht wurde.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 13. Sept. Die Metallarbeiter nahmen heute zu dem Beschluß des Fabrikantenverbandes, daß die Aussperrungen heute abend aufgehoben werden sollen, Stellung. Nach dem B. T. verlautet, daß heute früh die Arbeit in den meisten Betrieben wieder aufgenommen werden wird.

Paris, 13. Sept. Nachdem der Minister des Auswärtigen in Rambouillet mit dem Präsidenten Fallières eine Besprechung gehabt hatte, kehrte er nachmittags nach Paris zurück. Sofort nach seiner Rückkehr nach dem Quai d'Orsay legte er den endgültigen Wortlaut der Antwort an die deutsche Regierung fest. Das Dokument wird heute abend zehn Uhr durch einen besonderen Kurier nach Berlin abgehen. In den späteren Nachmittagsstunden empfing der Minister de Selves den englischen und dann den russischen Botschafter.

Paris, 13. Sept. Nach anscheinend offiziösen Angaben bildet die neue Antwort Frankreichs an Deutschland eine Denkschrift, die auch eine durchgesehene und umgestaltete Fassung des französisch-deutschen Marokkovertragsentwurfs enthält, den Botschafter Cambon am 4. September dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter vorgelegt hat. Diese Denkschrift, die aus Ausarbeitungen des Botschafters Cambon und des Gesandten Regnault besteht, wurde heute vormittag vom Minister des Auswärtigen de Selves dem Ministerpräsidenten Caillaux unterbreitet.

Creil (Frankreich), 13. Sept. Im Verlaufe von Kundgebungen gegen die Lebensmittelteuerung errichteten die Ruhestörer Barrikaden und überschütteten die Truppen und die Vertreter der Behörden mit Wurfgeschossen. Einige Soldaten und Polizeibeamte wurden verletzt.

London, 13. Sept. Das Reutersche Bureau berichtet: Nach einem Telegramm aus Chengking hat der Vizekönig nur einem Teil der Missionare gestattet, abzureisen, weil er es als gefährlich betrachtet, noch anderen die Abreise zu gestatten. Bis jetzt wurden aus Kiangtin Gewalttätigkeiten gegen Fremde nicht gemeldet. Die dortigen Missionare gehen nach Chengking. Nach Depeschen aus Suifu hat ein englisches Kanonenboot die Verbindung mit Tschengtu hergestellt, von wo Berichte besagen, daß es von Aufständischen umzingelt sei.

Siena, 13. Sept. Um 11.30 Uhr abends wurde hier ein langanhaltender starker Erdstoß wahrgenommen.

Florenz, 13. Sept. Um 11.30 Uhr wurde hier ein langanhaltender starker Erdstoß wahrgenommen. Die ärmere Bevölkerung verließ die Wohnungen.

Madrid, 13. Sept. Nach amtlichen Berichten aus Melilla sind die Verluste der Spanier größer als bisher gemeldet wurde. Weitere drei Hauptleute und fünf Soldaten wurden noch verwundet, so daß im ganzen neun Offiziere und 82 Mann verwundet wurden.

Wilhelmshaven, 14. Sept. Der Kaiser hat den wegen Revolverschießerei in der Weinstube Rheingold zu drei Monaten Gefängnis verurteilten Leutnant zur See Opolski zu Festungshaft begnadigt.

Leer, 14. Sept. Der Brand im Klein-Heselermoor ist lokalisiert. Für die angrenzenden Kolonate besteht keine Gefahr mehr.

Leer, 14. Sept. Das beim Verbrennen von Kartoffelkraut schwer verletzte Kind des Arbeiters Weelborg ist seinen Brandwunden erlegen.

Westrhauderfehn, 14. Sept. In Klostermoor 2 wütet der Brand noch fort. Zwei Kolonistenhäuser wurden eingeäschert, die sonstigen bedrohten Kolonate konnten geschützt werden. Durch das Abflauen des Windes und die Niederschläge der letzten Nacht sind die Kolonisten der drohenden Gefahr enthoben.

Berlin, 14. Sept. Im Hause Neudorferstraße 10 in Großlichterfelde hat der 29jährige Artist Gerlich seine 22 Jahre alte Frau, mit der er in Unfrieden lebte, erschossen und dann sich selbst durch einen Revolverschuß getötet. — Gestern hat hier der Kaufmann Vogel seine bei ihm auf Besuch weilende Braut Hilde Werner aus Chemnitz durch fünf Revolverschüsse getötet. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Der Mörder ist flüchtig.

Paris, 14. Sept. Amtlich verlautet: Um den Eifer der Arsenalarbeiter von Brest und Lorient zu belohnen, denen es zu danken ist, daß zwei Panzerschiffe von 22 000 Tonnen Größe schon zehn und elf Monate nach der Kiellegung vom Stapel gelassen werden können, hat der Marineminister beschlossen, diesen Arbeitern besondere Vergünstigungen zu gewähren.

Paris, 14. Sept. Fortgesetzt werden aus verschiedenen Städten neue Unruhen wegen der Lebensmittelteuerung gemeldet.

Tanger, 14. Sept. Aus Fez wird von gestern gemeldet, daß Leutnant Preeux von der Militärmission bei einem Zusammenstoß mit den Aitjussis schwer verwundet wurde. Wie später berichtet wird, beträgt der Verlust zehn Tote und fünf Verwundete, auch die Aitjussis erlitten starke Verluste.

Spracheke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Zentrale.

Das Wort Zentrale oder Zentralstation (im technischen Sinne) bezeichnet eine Anstalt, in der Arbeit oder Kraft erzeugt wird, um von dieser Stelle aus weitergeleitet und verteilt zu werden. So spricht man von einer elektrischen, einer hydraulischen (Druckwasser-) Zentrale usw. In der deutschen Fachsprache und Fachpresse hat sich dafür, wie die Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins mitteilt, schon seit Jahren das Wort Kraftwerk eingebürgert; „elektrisches Kraftwerk", „Wasserkraftwerk" usf. So viel bekannt, hat die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure dieses bezeichnende Wort zuerst eingeführt. Die neuerdings zahlreich entstehenden Ueberlandzentralen zur Versorgung von Ortschaften mit elektrischem Strom sind danach Ueberlandkraftwerke, wofür die vereinfachte Bezeichnung „Ueberlandwerk" — ein in diesem Falle schlechthin eindeutiger Ausdruck — genügen und sich sofort einbürgern würde, wenn sich unsere deutschen Behörden ihrer Pflichten gegen die Muttersprache etwas wirksamer bewußt wären und den fremdwortfrohen „Elektrotechnikern" etwas kräftiger auf die Finger klopften. Das deutsche Elektrizitätsgesellschaften unsere deutschen Bauern fortgesetzt mit „Energie", „Transformatorenhäuschen" usw. beglücken, das kann man wirklich nur als bedauerlichen Mangel an deutschem Pflichtgefühl bezeichnen.

Lehmann-München.

Eine köstliche Verulkung dieser — wie es scheint, unausrottbaren — Kuppelung von Familien- und Ortsnamen durch Bindestriche brachte kürzlich die „Jugend": Der sehr verschuldete Baron R. stellt sich auf einer Abendgesellschaft seinem Nachbar, einem jungen Rechtsanwalt, vor. Er fügt den Namen seines gepfändeten Besitztums hinzu: Also: „Gestatten Sie: Baron R.-Neuendorf." „Dr. Lehmann-München," erfolgt es zur Antwort, „gehört mir aber auch nicht."

Nachdruck verboten.

Wetteraussichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

17. Sept.: Bewölkt, teils heiter, normal, strichweise Regen.
18. Sept.: Teils heiter, teils bedeckt, ziemlich warm.
19. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, windig, kühler.
20. Sept.: Teils heiter, teils Nebel, ziemlich warm.

Landesbibliothek Oldenburg

Wander-Tuberkulose-Museum
in Rüstringen
(Banter Rathaus).

Freitag den 15. September

geöffnet von 3 bis 9 Uhr nachmittags.

Vorträge:

Abends 7 Uhr von Herrn **Dr. med. Onken** über

Grundzüge der Vererbungsfrage;

abends 8 Uhr von Herrn **Dr. med. Peters** über

Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter.

Vormitttags 11 Uhr Führung der Wilhelmshavener Lehrer durch Herrn **Dr. med. Brehme.**

Eintritt frei! Eintritt frei!

Vorgezeichnete, angefangene und fertige: **Handarbeiten** modernster Art

in ganz hervorragend schöner und reichhaltiger Auswahl

empfehle zu den billigsten Preisen.

Jever, Adolf Bley,

Neuestr. vorm. J. W. Schleemilch.

Das Richtige in Schuhwaren

in schwarz u. farbig, in allen modernen Formen und Ausführungen, hervorragende Fabrikate — für jeden Fuß — für jeden Stand — für jeden Beruf — für jeden Zweck und in allen Größen findet man in hervorragender Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Hermann Wolff, Schuhmachermstr., Jever, Neuermarkt.

Ia Scheibenhonig
Pfund 85 Pfg.

empfiehlt

J. G. F. Friese,

Mühlenstraße.

Die einfachste u. billigste Kalkung erfolgt

mit dem in ganz Norddeutschland bestens eingeführten

Itzehoer Muschelkalkmergel,

95 bis 99% kohlens. Kalk,

von allerfeinster Mahlung.

Zur Kalkung mit gebranntem Kalk, Aetzkalk, empfehlen wir:

Ia Stückenkalk

in div. Preislagen

und bitten um baldm. Herbstbestellung.

Habben & Wiggers.

Matratzen und Sofas werden in und außer dem Hause aufgearbeitet und modernisiert. Das Tapezieren von Zimmern, Verlegen von Linoleum usw. wird fachmännisch und gewissenhaft ausgeführt.

Jever, Wangerstr. R. Wachtel,

Tapezier- u. Möbelgeschäft.

Schützenfest
zu Gödens.

Sonntag den 24. Sept. d. J. wird dasselbe wie in früheren Jahren gefeiert werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. B. Janßen.

Heidmühle.

Sonntag den 17. Sept.

BALL,

wozu freundl. einladet

G. Schütt.

Kriegergesangverein Tettens.

Beginn der regelmäßigen Uebungen Montag den 18. d. M. abends 7 Uhr. Diejenigen Kameraden resp. Vereinsfreunde, welche noch beizutreten wünschen, werden hierauf aufmerksam gemacht, da Aufnahmen nur bis November stattfinden werden. D. V.

Kriegerverein Waddewarden.

Sonntag den 17. Septbr.

Sedanfeier.

Ball in den Lokalen der Kameraden Willms und Bünting.

Nachm 4 Uhr

Festmarsch durch den Ort. Karussell und Buden am Platze.

Zu zahlreichem Besuch laden freundl. ein

der Vorstand. A. Willms, Bünting.

Arb.-Radf.-Verein Kehrewieder, Accum.

Einladung

zu unserem

Sonntag den 17. Sept. d. J.

im Lokale des Herrn B. Eggers stattfindenden

6. Stiftungsfest

verb. mit Rekrutenabschiedsfeier, bestehend in Preisfahren, großer Gratisverlosung für Damen und

großem Festball.

Doppelt besetztes Orchester.

Tanzband für Nichtmitglieder 1,25 Mk., für Bundesgenossen 0,75 Mk., für Vereinsmitglieder 0,50 Mk. Mitgliedsbuch legitimiert.

Eintritt ist frei.

Um regen Besuch bitten

B. Eggers. das Komitee.

Verzinkte

Wasserfässer,

400, 500, 600, 800 Liter, sind noch vorrätig und empfehle zu den billigsten Preisen.

Ed. F. C. Juden,

Jever i. O.

Weintrauben,

hochfeine Ware,

1 Pfd. 36 Pfg.

Neuestr. J. H. Cassens.

Bürgergesangverein Liedertranz.

Heute Donnerstag

keine Uebung.

Denis.

Klootschießerverein Altgarmssiel.

Sonnabend den 16. d. M.

Versammlung

zwecks Teilnahme an dem Preiswerfen in Neuengroden.

Kirchenchor Tettens.

Nächste Zusammenkunft

Sonnabend den 16. Septbr.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Nachruf!

Dienstagabend verschied nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied

Theodor Neumann

in seinem 39. Lebensjahre.

Ruhe in Frieden!

Die Beerdigung findet Sonnabend um 3¾ Uhr statt. — Nr. 184 bis 211.

Bürgerverein Schortens.

Familien-Anzeigen.

Geburtsanzeige.

Der glücklichen Geburt eines Mädchens erfreuen sich

Jakob Faß und Frau geb. Beenken.

Chausseehaus, 1911 Sept. 12.

Todes-Anzeigen.

Allen Teilnehmenden hierdurch die traurige Nachricht, daß heute abend 9½ Uhr mein lieber, guter Mann, meiner Kinder liebevoll sorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Neumann

in seinem 39. Lebensjahre nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Tief betrauern wir den viel zu früh für uns Dahingeschiedenen.

Um stille Teilnahme bitten

Gesine Neumann geb. Lübben nebst Kindern und Angehörigen.

Jungfernbusch, 12 Septbr. 1911.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabend den 16. d. M. nachmitt. 4 Uhr auf dem Friedhof in Schortens statt.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Anna Maria

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Dieses bringen wir tief betrübt zur Anzeige.

Johann Gerdes u. Frau nebst Geschwistern.

Oldorf, 12 Sept. 1911.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 16. Sept. nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Oldorf statt.

Heute abend 6½ Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit im 94. Lebensjahre unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater,

der Proprietär

Eule Hedden Mammen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Angehörigen.

Hohenkirchen, 12. Sept. 1911.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabend den 16. d. M. nachmittags 3¼ Uhr auf dem Kirchhof hieselbst statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief diese Nacht 11½ Uhr nach kurzer Krankheit sanft und ruhig unsere herzensgute, treu sorgende Mutter

Marie Habben geb. Tjarks

in ihrem 66. Lebensjahre.

Tief betrübt bringen dies zur Anzeige

die trauernden Kinder und Angehörige.

Verd.-Gr.-Riege, 13. Sept. 1911.

† † †

Beisetzung findet Sonnabend den 16. d. Mts. nachm. 3½ Uhr auf dem Friedhofe in Verdum statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank

Familie Warntjen.

Heidmühle.

Weitere Fam.-Nachrichten.

Geboren: Fr. Otto Wulff, Popkenhöge, 1 T. — Bauinspektor Borchers, Cloppenburg, 1 T. — G. Tapken, Wüsting, 1 S. — W. Brand, Delmenhorst, 1 S. — Carl Meyer, Kleybrock, 1 T. — Heinr. Eilers, Schweburg, 1 S.

Verlobt: Frl. Ida Schwarting, Großenmeer, Landwirt Joh. Gebken, Moorseite. — Frl. Marta Heinemann, Oldenburg, Apotheker Max Tebrich, Kulmbach.

Gestorben: Ehefr. Dina Fulhage geb. Galts, Donnerschwee, 38 J. — Ehefr. Anna Marg. Wemken geb. Bruns, Apen, 42 J. — Landm. Herm. Klockgether, Neusüdende.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 217 — Freitag den 15. September 1911 — 121. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 14. Sept. Vom 16. d. M. an hat an Stelle des Assessors Frank wieder der Assessor Wehrkamp, zurzeit in Varel, die Geschäfte des Amtsanwalts bei den Amtsgerichten Oldenburg, Westerstede und Varel wahrzunehmen. — Mit der Vertretung des rechtskundigen Gerichtsschreibers beim Landgericht in Oldenburg, Gerichtsassessor Flor, ist der Assessor Suhrkamp in Jever vom 25. d. M. bis 21. k. M. beauftragt, und für die Dauer der Vertretung dem Landgericht als Hilfsrichter zugeordnet worden.

Jever, 14. September.

* **Personalien.** Der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Immel in Leipzig wurde zum 1. Oktober zum Oberlehrer am Mariengymnasium in Jever ernannt.

* **Zahnersatz ist Pflicht des Armenverbandes.** Wie dem Versicherungsboten zu entnehmen ist, hat ein oldenburgisches Amt neuerdings entschieden, daß Zahnersatz zu den Pflichtleistungen des Armenverbandes gehört. In der Entscheidung, die inzwischen Rechtskraft erlangt hat, wird ausdrücklich betont, daß auch der Arme dann Anspruch auf Hilfe hat, wenn seine Gesundheit nur durch Abwendung teurer Heilmittel zu erhalten oder zu bessern ist. Im vorliegenden Fall handelte es sich um die Lieferung eines künstlichen Gebisses, das die Landesversicherungsanstalt nur dann gewährt, wenn die Hälfte der Kosten vom Versicherten selbst getragen wird.

* **Imker und Seuchengesetz.** Wie unser Oldenburger Vertreter erfährt, werden die oldenburgischen Imker voraussichtlich Stellung zum projektierten Seuchengesetz nehmen, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß bei Bienenseuchen Tierärzte hinzugezogen werden sollen. Die Imker verlangen unbedingte Zuziehung praktischer Bienenwirte und werden sich mit einer dementsprechenden Information gegebenenfalls an den Reichstagsabgeordneten Ahlhorn wenden.

* **Ein verschwundener Weltreisender.** Verschwunden ist seit einigen Wochen der Welt- und Dauergänger Dierdorf aus Bonn a. Rh., der, wie wir seinerzeit meldeten, mit einer Tonne die Reise zu Fuß um Deutschland machen wollte und vor einigen Wochen auch unsere Stadt berührte. Nach seiner in Schönberg in Mecklenburg erfolgten Ankunft ist er angeblich nach Lübeck zurückgereist und hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen. Die zu seiner bisherigen Deutschlandreise benutzte Tonne liegt herrenlos im Garten einer Schönberger Gastwirtschaft.

* **Preiserhöhung in der Kakes-Industrie.** Durch die jetzt herrschenden hohen Preise für Zucker, Butter, Milch, Eier usw. haben sich die Fabriken der Branche zu einer Erhöhung der Verkaufspreise veranlaßt gesehen.

* **Rüstersiel,** 13. Sept. Eine gut besuchte Versammlung hielt am gestrigen Tage der Kriegerverein in seinem Vereinslokale ab. Der Vorsitzende Kam. Gerdes ehrte die fast vollzählig erschienenen Veteranen durch eine Ansprache in dankbarer Erinnerung an die großen Tage der Jahre 1870-71. Wird das Häuflein derer, die damals bereit waren, alles fürs Vaterland hinzugeben, auch immer kleiner — in unserem Verein sind sie doch die Großen. Das begeisterte Hoch auf die Veteranen ist der beste Beweis für die Achtung der jungen Krieger gegenüber den Veteranen. Beschlossen wurde, das diesjährige Preisschießen am 24. September abzuhalten. Die Uebungen der Gesangsabteilung sollen vom Oktober ab wieder regelmäßig jeden Donnerstag stattfinden. — Unsere Fortbesatzung rückte heute morgen 5.45 Uhr mit Gesang zum Manövergelände nach Loxstede aus. Die Rückkehr wird am 26. d. M. erfolgen. — Im Hafen angekommen Schiff Antje, Schiffer H. Hoffmann, leer von Helgoland; es wird Mauersteine von der Dampfziegelei zu Himmelreich nach Helgoland bringen.

* **Neuengroden,** 13. Sept. Der hiesige Klootschießerverein hält am 17. Sept. ein großes Wettwerfen ab, an dem sich zahlreiche Klootschießer des Jeverlandes und Ostfrieslands beteiligen werden.

* **Varel,** 13. September. Ein großer Moor- und Heidebrand wütet bei Spohle. Das Feuer hat bereits eine beträchtliche Fläche ergriffen und breitet sich, da an ein Löschen nicht zu denken ist, infolge des heftigen Windes immer weiter aus. Dem brennenden Moore entsteigen mächtige Rauchwolken. Nur ein anhaltender Regen kann den Brand, der verhängnisvoll zu werden droht, löschen.

* **Oldenburg,** 14. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages erreichte die Schiffsbewegung am Stau kurz einmal die Zahl achtzehn. Zur Mittagszeit lagen einschl. eines Schleppers und eines Personendampfers, der schon längere Zeit im Hafen liegt, siebzehn Fahrzeuge vor Anker. Drei Tjalken aus Ost- und Westrhauderfehn hatten Riesenladungen von Heu angebracht, dessen Qualität eine ausgezeichnete ist. Die Löschung und Ladung geht nicht immer mit der wünschenswerten Raschheit vor sich. Mitunter macht sich erheblicher Arbeitermangel bemerkbar.

* **Oldenburg.** Die Entlassung der hiesigen Truppenteile findet am Tage nach der Rückkehr aus dem Manöver statt. Das Old. Inf.-Regim. Nr. 91 erreicht die Garnison mittels Sonderzügen in der Nacht vom 20. auf den 21. September, das Oldb. Drag.-Reg. Nr. 19 und die 1. Abt. Ostfr. Feld-Art.-Reg. Nr. 62 am 21. September. Demnach scheiden die Zweijährigen der 91er am 21. September aus dem Truppenverbande aus und am folgenden Tage die Reservisten des Dragoner-Regiments sowie die zwei Jahre dienenden Mannschaften der Artillerie.

* **Osternburg,** 13. Sept. Die Gebrüder Barkemeyer kauften das an der Nordseite der Bremerchaussee gelegene, dem Landwirt Dählmann gehörige Gelände auf der Strecke von der Dragonerkaserne bis jenseits der Gasanstalt. Die Straßenfront beträgt rd. 500 Meter, die Tiefe 30 bis 60 Meter. Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 27 000 Quadratmetern. Der Kaufpreis stellt sich auf 54 000 ℳ. Die Käufer beabsichtigen, dort ein modernes Wohnviertel entstehen zu lassen. Die Häuser erhalten Gas- und Wasserleitung sowie Kanalanschluß und Spülklosetts, event. auch elektrisches Licht. Da das Gelände nur etwa 1500 Meter vom Stadtmittelpunkt entfernt liegt, dürfte die Bebauung rasch vor sich gehen.

* **Wiederaufflammen des Moorbrands bei Edewecht.** Nach hierher gelangten Nachrichten ist der Moorbrand bei Edewecht, der seit Wochen bereits wütet, aber bislang nicht unmittelbar gefährlich wurde, von neuem aufgeflammt, so daß bei der geringsten Vernachlässigung der Wachsamkeit große Gefahr für eine Reihe von Häusern entstehen kann. Der Brand hat derart zugenommen, daß der intensive Torfeuergeruch gestern sogar bis hierher drang und große Rauchwolken über der Stadt hinwegzogen.

* **Nordenham.** Der Stadtrat beschloß, 130 000 ℳ für den Volksschulneubau, 550 000 ℳ für die Ausführung einer Reihe weiterer Beschlüsse zur Lösung kommunaler Fragen aufzunehmen. Die erstere Summe wird bei der Ersparungskasse, die letztere bei der Staatlichen Kreditanstalt aufgenommen. — Nachdem die Verlegung des Frischwarenversands der Deutschen Dampffischereigesellschaft Nordsee nach Geestemünde sich als nicht rentabel herausgestellt hat, kommt der ganze Betrieb wieder nach hier.

* **Südl. Oldenburg.** Laut amtlicher Bekanntgabe wurden die Viehmärkte zu Lindern und Schneiderkrug, die am 2. Oktober stattfinden sollten, wegen der Gefahr der Seuchenverschleppung aufgehoben.

* **Von der oldenb.-hannov. Grenze.** Nach einer Meldung aus Osnabrück ist die Quelle der Hase versiegt. Das Wasser, das sie in ihrem Mittel- und Unterlauf noch mit sich führt, stammt in der Hauptsache aus ihren Nebenbächen Schwarzewelle, Retwelle und Uhle.

Aus den Nachbargebieten.

* **Ostfriesland.** Die siebentägige Quarantäne für alles Rindvieh, das aus Ostfriesland nach dem Regierungsbezirk Osnabrück eingeführt wird, ist nunmehr zur Tatsache geworden. Bekanntlich sollte sie bereits vor einigen Wochen eingeführt werden, unterblieb aber dann bis auf weiteres.

)(**Wittmund,** 13. Sept. Heute nachmittag ertönten das Brandhorn und die Brandglocken. Es brannte bei Heglitz der Wittmunder Wald. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten wegen Wassermangels nichts ausrichten. Eine ungeheure Fläche ist schon abgebrannt. Das Feuer wird, falls der Wind nicht nach Norden geht und ein kräftiger Regen eintritt, nicht zu dämpfen sein. Wie der Brand entstanden, ist noch unbekannt.

* **Wittmund,** 13. Sept. Der Kaufmännische Verein in Wittmund erhielt auf seine Eingabe um Wiedereröffnung der Märkte vom Regierungspräsidenten folgenden Bescheid: „Ob die Herbstmärkte werden gestattet werden können, kann zur Zeit noch nicht entschieden werden. Nur wenn der Stand der Maul- und Klauenseuche günstiger sich gestaltet, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen ihre Zulassung möglich."

* **Aurich.** Mittwoch den 13. September waren hundert Jahre verflossen, seit die Auricher Synagoge feierlich eingeweiht wurde. Das Gotteshaus wurde in den letzten Monaten teilweise erneuert. Seine Wiedereröffnung für die Gottesdienste findet jetzt, zur Zeit der Hundertjahrfeier, statt.

* **Westrhauderfehn,** 13. Sept. Das Holz des abgebrannten Forstes gehörte der Klosterkammer in Hannover, der Boden gehört der neuen ostfriesischen Moorgesellschaft.

* **Borkum.** Eine Benzinexplosion ereignete sich beim Nachfüllen eines Benzinmotors auf der Landungsbrücke. Nur durch das rasche Eingreifen einiger dabeistehender Personen wurde ein größeres Unglück verhütet. Die Leute erlitten etliche, doch nicht schwere Brandwunden.

* **Osnabrück.** Mehrere Wald- und Wiesenbrände sind in der näheren und weiteren Umgebung ausgebrochen und haben teilweise großen Schaden angerichtet. Durch Funkenauswurf entstand ein solcher in Hörne, ferner in der Nähe von Nahne, wo große Kiefernbestände dem Feuer zum Opfer fielen. Ebenfalls eine größere Waldfläche wurde bei Riesenbeck eingeäschert.

Vermischtes.

* Die Mankala-Wasserfälle, ein beliebter Ausflugsort in Finnland, waren am letzten Sonnabendabend der Schauplatz eines **schrecklichen Unglücksfalles.** Eine Gesellschaft von neun Touristen, unter denen sich Herr Saarinen, einer der ersten Architekten Finnlands, und Mr. Knoop, der ein Engländer sein soll, befanden, fuhren in einem Boot, das an den Felsen zerschmettert wurde. Herrn Saarinen gelang es, das Land zu erreichen, der übrige Teil der Gesellschaft jedoch trieb stromabwärts. Sie hielten sich an den treibenden Bootstrümmern fest. Zwei Damen, eine eine Finnländerin und die andere eine bekannte deutsche Malerin, Fräulein Lingen, ertranken. Mr. Knoop und zwei andere Herren hielten sich an dem Kiel des Bootes über Wasser, und es gelang schließlich, diese mit großer Schwierigkeit zu retten. In ihren Versuchen, sich zu retten, waren die beiden ertrunkenen Damen wenig erfolgreich, da sie durch die modernen Humpelröcke am Schwimmen gehindert wurden. Ueber das Unglück befragt, erklärte der Bootsführer, daß ein kräftiger Windstoß das Boot aus seinem Kurs gebracht und daß die Damen trotz seiner Warnung die Schirme geöffnet gehalten und ihm dadurch die Aussicht versperrt haben.

* **Sie weiß sich zu helfen.** Die amerikanische Schauspielerin Lillian Marr hat zum fünften Male geheiratet, obwohl sie erst 26 Jahre alt ist. Zum ersten Male heiratete sie, als sie siebzehn Jahre alt war. Drei ihrer Männer starben, der vierte zog die Scheidung vor, und der fünfte ist ein Herr Joseph Engelmann, ein Deutscher, aus Chicago. Befragt, wie sie ihr krauses Eheschicksal hinnehme, erwiderte sie: „Ach, wie eine Schauspielerin, die in einem fünfaktigen Stück in jedem der drei ersten Akte einen Mann durch den Tod verliert, im vierten Akt durch Scheidung, um im fünften doch wieder zu heiraten."

* **Ein findiger Theaterdirektor.** Nach Erlaß des sog. „Hutverbotes" meiden die Damen einer kleinen Stadt in Thüringen ängstlich das Theater. Der Theaterdirektor kam auf eine geniale Idee. Schon am anderen Abend standen an allen Straßenecken große Plakate angeschlagen mit folgender Anzeige: „An die hochverehrten Damen unserer Stadt! Alle Damen über 50 Jahre können in meinem Theater die Hüte aufbehalten!" Am anderen Abend war das Theater ausverkauft, denn jede Dame wollte sehen, wer den Hut aufbehalten würde — aber alle Damen erschienen ohne Kopfbedeckung.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdruck verboten.

Das Herbstlied.

Skizze von Käte Lubowski.

Endlich waren diesem heißen, regenarmen Sommer die Tage gefolgt, in denen Werner Hardt gehofft hatte, seine neue, große Oper zu vollenden. Erste, stille Herbsttage, durchleuchtet von einem sanften, klaren Verstehen für die notwendigen Gluten abgetaner Sommerzeiten.

Doch seine Hoffnung wollte sich nicht erfüllen!

Das unruhevolle Fordern des Lenzes hatte ihm die Kraft gegeben, die Sehnsucht einer suchenden Seele in Tönen festzuhalten. Nun fehlte ihm, nach verklungener Leidenschaft und erfülltem Begehren, der friedvolle, erquickende Schluß.

Wo hatte er den doch überall gesucht?

In dem Taumel unter glühenden Brillanten und seidenem Flitter . . . überall, wo eine Rose duftete und ein besonders starker, gefährlicher Dorn reizte.

Umsonst!

Der Schluß, der ihm dunkel und sehnsüchtig vorschwebte, versagte sich ihm. Die Oper kam nicht zur Vollendung.

Der Arzt, den er, nervös und überängstlich durch die Schaffensversagung gemacht, aufsuchte, schalt ihn einen unvernünftigen Draufgänger, der dauernd vom Kapital lebe, aber er erreichte doch nur, daß Werner Hardt mit verbissenem Grimm Tag und Nacht Melodien suchte und Noten schrieb, denen sich, am nächsten Tage vielleicht schon, sein Ohr schaudernd verschloß. Er klopfte an die Tür des Freundes, mit dem er seine wildesten Abenteuer zusammen verlebt.

Der Freund lächelte.

„Du bist eben mit Deinen Nerven gänzlich herunter, mein Lieber! Warum soll es Dir in dieser Beziehung denn auch besser ergehen, als uns andern. Lege das Kind Deiner Schmerzen weit von Dir, und im übrigen schlafe und pflege Dich mit guten, kräftigen Sachen."

Werner Hardt schied ohne Gruß, so bitterböse war er diesem Freund.

Schlafen sollte er, wo ihm das Schaffensfieber durch alle Glieder raste. Unsinn! Er stürzte in das belebteste Café und ließ sich einen Mokka von doppelter Stärke brauen.

Das tat ihm wohl!

Der müde Wille erwachte, ward sich in voller Stärke seines eigensinnigen Wollens bewußt und begann sich selbst an diesem unruhigen Ort mit der Vollendung der Arbeit zu beschäftigen.

Aber das war nicht in Werner Hardts Sinn. Gewaltsam schob er jeden Kampfgedanken zurück und vertiefte sich in eine Zeitung. Nur nichts Aufregendes jetzt! Seine Augen fuhren mechanisch über die Reihen der Annoncen, seine Lippen kräuselten sich plötzlich.

Himmel, was doch alles im Leben gesucht wurde!

Herzensanschluß, Kränzchenschwestern, abgelegte Brillanten und da . . . sogar ein Pensionär, dem das Rauschen von Welt und Arbeit vorübergehend den Lebensmut genommen.

Dies las er noch einmal. Es klang so ganz anders als sonst diese Gesuche. So persönlich und herzlich.

Wenn er sich dort als Pensionär anböte?

Und er ließ sich, erfüllt von diesem Plan und einer scheuen Zukunftshoffnung, von dem Kellner Papier und Tinte bringen und fragte gleich hier nach den Bedingungen, Namen und Ort.

So kam es, daß Werner Hardt. ohne daß auch nur ein Mensch etwas davon ahnte, in das stille, kleine Häuslein übersiedelte, das am Waldesrande gelegen, von der verwitweten Frau Förster Grumbach und ihrer einzigen Tochter Else bewohnt wurde.

Anfangs kam er sich in dieser Einsamkeit bei den fürsorglichen, feinempfindenden Menschen wie verzaubert vor. Dann aber erwachte er plötzlich aus leisem, wohltuendem Schlaf.

Seine leidenschaftliche, ungezügelte Manneskraft, die sich noch stets die schönste Rose, ohne lange zu erwägen, gepflückt hatte, wollte nicht länger dämmern.

Else Grumbach war lieblicher und reiner, als alle Frauen, die er bisher mit heißen Augen angesehen hatte. Sie erweckte in ihm ein jubelndes Gefühl, das sogar zugewissen Opfern bereit war. Langsam wuchs an ihrer Keuschheit der Wunsch, sie zu seinem Weibe zu machen. Er war reich und unabhängig, und sie würde seinem Heim und Schaffen zum schönsten Schmuck gereichen. Noch sprach er nicht davon.

Zu süß war ihm ihr ängstliches Flattern unter seinen beredten Blicken, zu neu dies hastige, rastlose Beben ihrer schmalen Hände, wenn er sie nicht so schnell wieder freigab.

Seine Arbeit freilich gedieh auch jetzt nicht. Aber es grämte ihn nicht mehr. Ihn durchflutete einzig der Wunsch nach ihrem Besitz. Er rang um ihr Vertrauen, er sprach ihr von seinen härtesten Schmerzensstunden, er klagte ihr seine Not.

Und sie gewann langsam volles Vertrauen, legte ihre Rechte auf die seine und sprach leise dagegen:

„Ach, Meister, wir tragen wohl alle an einem Leid."

Ein jäher Schreck durchfuhr ihn.

„Sie auch, Sie Sonnenkind?"

Sie nickte mit erblassendem, abgewandtem Gesicht.

„Nennen Sie es mir," forderte er ungestüm, „und ich werde es in Freude wandeln."

„Das können Sie nicht. Aber kennen lernen sollen Sie meinen Schmerz, weil Sie so gut und freundlich zu mir sind. Es ist ein Mensch da, der sich und mir das höchste Glück spenden könnte und es doch nicht vermag, weil wir beide so arm sind. Jetzt könnte er ein kleines Anwesen pachten, das uns ernähren würde. Aber niemand ist da, der ihm auch nur den geringsten Kredit gewähren will."

„Und was geht Sie danach dieser Mensch jetzt noch an?" fragte er hart und kurz. Sie lächelte ein wenig.

„O, sehr viel . . . . denn wir haben einander schon seit der frühesten Kindheit lieb und bleiben verbunden, auch wenn sich uns die ganze Welt entgegenstellen sollte."

Er wurde blaß bis in die Lippen hinein. Wie ein stechender Schmerz durchfuhr es ihn. Da wollte sich ihm eine versagen, ihm, dem großen Künstler, dem Manne, der imstande war, ein Dutzend solcher kleinen Pachthöfe käuflich zu erwerben.

Er lachte hart heraus. „Sie werden sich mit einem andern zu trösten wissen!"

In demselben Augenblick empfand er, wie unendlich brutal diese Entgegnung wirken mußte, und er nahm sie dennoch nicht zurück, weil ihm das Aufbäumen und Zurückfahren des geliebten Mädchens eine Genugtuung gewährte.

Seither ging ihm Else Grumbach aus dem Wege, wo sie nur konnte.

Ihm aber wurde das leidenschaftliche Gefühl des Begehrens langsam zu einer großen, starken Liebe, wie er sie noch niemals zuvor empfunden.

Die Sonne koste mit sanftem Streicheln die bunte Pracht im rauschenden Wald. Das junge Mädchen ging mit tiefumschatteten Augen wie eine Schlafwandlerin umher. Endlich befragte Werner Hardt deswegen die Försterin:

„Was ist denn nur mit Ihrer Tochter geschehen? Sie sieht ja erbärmlich aus."

Und die besorgte Frau erzählte es ihm: „Ihre unglückliche Liebesgeschichte trägt die Schuld daran. Der Sohn büßt für seinen Vater, müssen Sie wissen. Ihr heimlich Verlobter hat für einen Wechsel seines verstorbenen Vaters gut gesagt und würde eher sterben, als seiner Verpflichtung nun nicht gerecht werden. Darum kann er meiner Tochter auch hier kein Heim schaffen, darum geht er im nächsten Monat zu einem Onkel nach dem Westen Amerikas."

Und jetzt schluchzte sie auf.

„Wenn es das Kind nur überlebt! Warum tut denn auch der Allmächtige kein Wunder?" —

Die Nacht war von wundervoller Klarheit. Das Silbergespinst des Mondes lag über dem Rot und Gelb der Blätter und erfüllte alles mit dem holdseligen Weiß der Unschuld.

Werner Hardt ließ mit geschlossenen Augen sein Leben vorüberziehen: Spiel, Tanz, Rausch, Erfolg, Begehren und Tollheit. Und erst jetzt die große, heiße Liebe, die unerwidert bleiben wollte. Vielleicht würde sie ihm doch noch zuteil werden, wenn er nur geduldig genug zu warten imstande war.

Warten, und immer wieder warten. Sich dies junge, schöne Geschöpf dadurch ertrotzend! Oho . . .

Er griff etwas nach seinem Herzen, eine noch niemals gehörte Melodie geigte und schleuchzte aus seinem Innersten in die Nacht hinaus.

Mit zusammengebissenen Zähnen wollte er sie verstummen lassen. Jetzt nichts hören als die Stimme des wilden, begehrlichen Blutes.

Aber die andere Stimme besiegte alles, riß ihn zu dem alten, abgespielten Klavier hin, hob seine Hände auf die Tasten und ließ ihn spielen, spielen. . . .

Was er Woche um Woche in Rausch und Leidenschaft umsonst gesucht, bot sich ihm mühelos dar.

Er hatte die stillen, klaren, reinen Töne, um die er sich zermürbt und müde gerungen hatte, endlich gefunden. . . . .

Mit grauen, nüchternen Augen sah der junge Morgen auf sein verwachtes, kampfverzerrtes Gesicht.

Er erhob sich und trat zur Tür hinaus, weil er Else Grumbach dort am Brunnen das Wasser für den ersten Morgenimbiß schöpfen sah.

Er war die ganze Nacht in den Kleidern geblieben. Darum fröstelte ihn jetzt. Ein Weilchen zauderte er unschlüssig, dann holte er tief Atem, legte die Hand auf sein Herz und trat nahe auf sie zu:

„Fräulein Else, ich muß Ihnen eine Gegengabe machen für das, was ich hier empfing." Sie sah ihn mit dunkeln Augen ernsthaft an.

„Wir einfachen Menschen sollten Ihren großen Zwecken gedient haben?" sagte sie unsicher und ängstlich.

Er nahm leicht ihre Hand in die seine.

„Wie sehr, können Sie nicht verstehen und — sollen es auch gar nicht. Nur meine kleine Gabe müssen Sie freudig annehmen, Ihr Verlobter braucht nicht über das Meer, ich habe Vertrauen zu ihm, weil Sie sich ihm geschenkt haben, ich werde ihm eine Summe zur Verfügung stellen, die nicht nur seine Verbindlichkeiten aus dem Wechsel deckt, sondern ihm auch ermöglicht, Ihnen das Nest zu bauen."

Das Mädchen neigte sich still über seine Hand und berührte sie einen Augenblick mit ihren Lippen.

Er litt es mit zuckenden, halbgeschlossenen Augen.

Und als er sie endlich öffnete, empfand er die kühle Pracht dieses jungen Herbsttages reiner und erfrischender wie alle heißen, glutvollen Freuden seines Sommers.

Handelsteil.

Aurich, 12. Sept. Dem heutigen Jahrmarkte waren 552 Pferde einschließlich Fohlen zugeführt. Der Handel war infolge der Futterknappheit nur mäßig. Die Preise der gewöhnlichen Arbeitspferde betrugen 350 bis 600 Mark, bessere Qualitäten 800 bis 1100 M und darüber. Enterfüllen kosteten 300 bis 450 M, Saugfüllen 225 bis 350 Mark.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über südrussische Futtergerste und ausländisches Getreide.

Bremen, 13. September.

In der Berichtsperiode folgte eine Ueberraschung der andern. Das Statistische Landesamt veröffentlichte eine Schätzung, wonach die preußische Roggenernte um etwa 408 000 Tonnen größer ist als die des Vorjahres. Die Weizen- und Haferernte soll zwar hinter der des Vorjahres zurückbleiben, aber bedeutend größer sein, als erwartet wurde. Auch die russischen Wochenabladungen von südrussischer Gerste haben alle Erwartungen übertroffen. Es wuden 160 000 Tonnen gegen 124 000 T in der Vorwoche verschifft. — Daß die Tendenz trotz alledem nur wenig verflaute, ist sehr bemerkenswert. Der Verlauf des Marktes hat gezeigt, daß die Mißernte Rußlands in Weizen, Roggen und Hafer sowie die Teuerung für Futtermittel allen Preisrückgängen kräftig entgegenwirkt und diese über geringfügige Abschwächungen nicht hinauskommen läßt. Für die Preisbewegung von südrussischer Futtergerste ist es von großer Bedeutung, daß die Kartoffelernte voraussichtlich klein sein wird. Man schätzt den Minderertrag in Preußen allein auf etwa 10 Millionen Tonnen. Schlechte Ernteaussichten für Mais in Nordamerika tragen ferner dazu bei, den Gerstenmarkt zu stützen. Immer wieder sucht Rußland Gerste zurückzukaufen. Das ist ein sicheres Kennzeichen dafür, daß nicht mehr Gerste im Lande ist, als die russischen Ablader zur Erfüllung alter Kontrakte notwendig haben müssen. Weiter berechtigt die Aufnahme der bisher an den deutschen Häfen eingetroffenen großen Zufuhren zu der Annahme, daß der Konsum auch brauchen wird, was verschifft ist und ankommen wird. — In Roggen ist der Verkehr klein, weil es an Offertenmaterial fehlt. Für kleine Lagerbestände von nord- und südrussischem Roggen sind hohe Preise bezahlt. — Aehnlich liegt das Hafergeschäft. Nur preiswertes Angebot vom Laplata auf Abladung in den ersten Monaten nächsten Jahres führt vereinzelt zu Abschlüssen. — Die Umsätze in Weizen beschränken sich auf kleine Käufe von Argentinien. — Recht lebhaft hat sich das Maisgeschäft entwickeln können. Die Möglichkeit einer Zollermäßigung und der Umstand, daß Mais zur Lieferung im nächsten Jahre im freien Verkehr des Weltmarktes einen wesentlich niedrigeren Preis hat als Gerste, regen die Käufer an.

Heute abend stellen sich die Engros-Kassapreise für gesunde südrussische Futtergerste im Abladegewicht von 57-58 Kgr. per Hektoliter wie folgt:

greifbare Ware	132,50 M
p. Oktober-Lieferung	132,50 M
p. November-Lieferung	133,50 M
p. Dezember-Lieferung	134,50 M
p. Januar-Mai-Lief. verbdl.	138,— M

per 1000 Kgr. unverzollt frei Waggon oder Schiff Unterweserhafen, Säcke zum Füllen sind franko einzusenden. Die Preise erhöhen sich per 1000 Kgr: für leihweise Sackbeigabe um 1 M, für 1 Monat Ziel um 50 ₰, für 2 Monat Ziel um 1 M, für Lieferung ab Bremen Freibezirk bei Bahnverladung um 1,60 M und bei Schiffsverladung um 1 M. Der Zoll beträgt 13 M p. 1000 Kilogramm.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 13. Septbr.

Auftrieb 1412 Schweine, 1572 Ferkel. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft; Ferkel mittelmäßig. — Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine 7 bis 8 Monat alt, 42 bis 54 M, 5 bis 6 Monat alt, 30 bis 41 M, Pölke, 3 bis 4 Monat alt, 21 bis 29 M, Ferkel 9 bis 13 Wochen alt, 14 bis 20 M, 6 bis 8 Wochen alt 7 bis 13 M das Stück.

Die Direktion des Magerviehhofs.

Berlin, 12. Septbr. [Amtliche Preisfeststellung der **Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Kilo frei Berlin netto Kasse.**]

	Eröffn.	Schluß		Eröffn.	Schluß
Weizen			**Hafer**		
Sept.	206 25	206,00	Sept.	— —	—,—
Okt.	208,75	208 75	Dez.	184 50	183,50
Dez.	214 00	214,00	**Mais**		
			Sept.	—,—	—,—
			Dez.	—,—	—,—
Roggen					
Sept.	—,—	183 75	**Rüböl**		
Okt.	183,50	184 25	Okt.	—,—	71 80
Dez.	188,50	189 50	Dez.	—,—	72,10

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche.**" Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in Apotheken, Dose Pulver 1,50 Mk. oder Karton Cigarillos 1,50 Mk. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Best.: Nitr. Brachycladus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeters. Kali 25, salpetrigs. Natron 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teile.

MAGGI's Bouillon-Würfel 5 Pfg. allein echt mit der Firma Maggi

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Ober-Postdirektion.

Die Postverbindungen vom Festlande nach den Nordseeinseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangeroog gestalten sich in der Zeit vom 16. bis 30. September wie folgt:

1. Nach Borkum.

1. Von Leer nach Borkum durch Dampfschiff in etwa 4 bis 5 Stunden:

20., 23., 26. u. 29. Sept. 11 v.

2. Von Emden nach Borkum durch Dampfschiff in etwa 2 Stunden:

täglich 9 45 v. und 5,10 n.

2. Nach Juist.

Von Norddeich nach Juist durch Dampfschiff in etwa 1 Stunde:

16. Sept. 4,20 n.,
17. „ 3,20 n., 5,50 n.,
18. „ 4,— n., 6,30 n.,
19. „ 8,10 v.,
20. „ 8,— v.,
21. „ 9,— v.,
22. „ 9,— v., 11,20 n.,
23. „ 10,50 v.,
24. „ 12,40 v.,
25. „ 12,40 v.,
26. „ 1,10 v.,
27. „ 1,10 v.,
28. „ 1,10 n.,
29. „ 3,20 n.,
30. „ 3,20 n.

3. Nach Norderney.

Von Norddeich nach Norderney durch Dampfschiff in etwa 1/3 Stunde:

täglich 9.10 v., 12,50 n., 3,30*) n. und 5,40 n., außerdem vom 16. bis 20. Sept. 4,25*) n. und vom 16. bis 21. Sept. 7,40* n.

Die mit * bezeichneten Fahrten werden postseitig nicht benutzt.

4. Nach Baltrum.

Von Dornum (Ostfriesland) nach Baltrum über Neßmersiel durch Privat-Personenfuhrwerk und Fährschiff in etwa 2 Stunden:

Abfahrt des Fährschiffs:

16. Sept. 4,45 n.,
17. „ 6,— n.,
18. „ 6,45 n.,
19. „ 8,15 v.,
20. „ 9,30 v.,
21. „ 10,30 v.,
22. „ 11,15 v.,
23. „ 12,— m.,
24. „ 12,45 n.,
25. „ 1,15 n.,
26. „ 1,45 n.,
27. „ 2,15 n.,
28. „ 2,45 n.,
29. „ 3,30 n.,
30. „ 4,15 n.

5. Nach Langeoog.

Von Esens (Ostfriesland) Bhf. nach Langeoog über Benserfiel durch die Kleinbahn Esens-Benserfiel und Dampfschiff in etwa 1 1/4 Stunden:

Abfahrt des Dampfers:

16. Sept. 4,15 n.,
17. „ 4,30 n.,
18. „ 6,— n.,
19. „ 8,30 v.,
20. „ 8,30 v.,
21. „ 9,45 v.,
22. „ 10,— v.,
23. „ 11,— v.,
24. „ 11,— v.,
25. „ 11,30 v.,
26. „ 12,30 n.,
27. „ 1,30 n.,
28. „ 2,— n.,
29. „ 3,30 n.,
30. „ 4,— n.

6. Nach Spiekeroog.

Von Esens (Ostfriesland) Bhf. nach Spiekeroog über Neuharlingersiel durch Privat Personenfuhrwerk und Dampfschiff in etwa 2 1/2 Stunden und von Carolinensiel (Harle) nach Spiekeroog über Neuharlingersiel durch Dampfer in etwa 2 1/2 Stunden:

Abfahrt des Dampfers von Neuharlingersiel:

16. Sept. 6,— n.,
17. „ 7,30 n.,
18. „ 7,— v.,
19. „ 10,— v.,
20. „ 11,— v.,
21. „ 1,— n.,
22. „ 1,— n.,
23. „ 2,30 n.,
24. „ 3,20 n.,
25. „ 3,40 n.,
26. „ 4,20 n.,
27. „ 4,20 n.,
28. „ 4,20 n.,
29. „ 5,— n.,
30. „ 6,30 n.

Abfahrt des Dampfers von Carolinensiel (Harle) 1 1/2 Stunden früher.

7. Nach Wangeroog.

1. Von Carolinensiel (Harle) nach Wangeroog durch Dampfschiff in etwa 1 Stunde:

16. Sept. 4,30 n.,
17. „ 6,10 n.,
18. „ 6,10 n.,
19. „ 9,20 v.,
20. „ 9,30 v.,
21. „ 11,30 v.,
22. „ 11,30 v.,
23. „ 12,— m.,
24. „ 1,50 n.,
25. „ 2,10 n.,
26. „ 2,50 n.,
27. „ 2,50 n.,
28. „ 2,50 n.,
29. „ 3,30 n.,
30. „ 5,10 n.

Oldenburg (Gr.), 1. Sept. 1911.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1911 Septbr. 2.

Das Amt wird **am 30. Sept. d. J. von etwa 1/2 10 Uhr vormittags an** die im Fulsmoor liegenden Torfmoore besichtigen.

Die Moorinhaber haben zur Vermeidung von Nachteilen bis dahin die ihnen obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen, insbesondere die Gräben aufzuräumen, die Grenzgrüppen festzustellen und Nummerpfähle zu setzen.

Drost.

Der Amtsanwalt.

Jever, 1911 Sept. 8.

In der Nacht vom 18./19. August 1911 sind zwei von der Gemeinde Accum angeschaffte Tannenbäume, welche zur Ausschmückung des Ortes Accum gelegentlich der Durchfahrt S. K. H. des Großherzogs am 19. August dienen sollten, dadurch beschädigt worden, daß aus ihnen die etwa 1—1 1/2 m langen Spitzen abgebrochen sind.

Ich ersuche um Nachforschung nach dem Täter. — Nr. 469/11.

J. V.: Carels.

Gemeindesachen.

Cleverns. Bei Gastwirt Jacobs hiers. ist heute ein ca. 1 1/2 Jahre altes Rind geschüttet. Eigentümer kann dasselbe bis zum 28. d. M. gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen. Wenn sich nach Ablauf dieser Frist kein Eigentümer dazu meldet, wird das Rind am 29 d. M nachmittags 3 Uhr bei Jacobs gegen Barzahlung verkauft. A. W. Janssen, Gmstr.

Chausseebau Roffhausen-Middelsfähr.

Montag den 18. Sept. d. J. abends von 7 bis 8 Uhr werden in W. Scharfs Wirtshause in Roffhausen die Erklärungen der Interessenten über die Vorbelastung entgegengenommen.

Neu-Abbikenhausen, den 12. Sept. 1911.

G. Gerdes, G.-B.

Armensache.

Accum. In Pflege zu geben ein am 26. 10 02 geborener Knabe. Gefl. Annehmer wollen sich unter Angabe des geforderten Kostgeldes wenden an Armenvater Eisenhauer zu Langewerth. Post Sande.

Die Armenkommission.
W. A Weerda.

Kirchensache.

Minsen.

Montag den 2. Okt. d. J. 4 Uhr nachm. sollen 9 Stücke Kirchenland in der Größe von 2—7 Matt als

Weideland

sowie die Jagdpacht auf 3 Jahre öffentlich in Dieckens Wirtshaus in Minsen verpachtet werden.

Der Kirchenrat.
Bolkers.

Vermischte Anzeigen.

Verkaufe 10 fette

Schweine,

1 fettes

Kalb

und 12 junge, schwere

Gänse.

Roffhausen C Bargen.

Zu verkaufen ein halbjähriges

Kuhkalb

sowie 6 Wochen alte

Ferkel.

Sillenstede. J. Henkel

Zu verkaufen ein dreijähr. und 2 zweijähr.

Wallach.

Fr.-Aug.-Groden. B. Hinrichs.

Zu verkaufen

sieben zwei- bis dreijährige, gute

Ochsen,

welche durchseucht sind

Wüppels. H. Bohsen.

---

3 vorgemerkte

Lämmer,

2 Aul. und 1 Bockl., zu verkaufen.

Cleverns. J. Martens, Gastwirt.

Schwere, 4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Haddien. Herzog.

Zu verkaufen

eine Bohrmaschine, Feldschmiede, Schraubstock und Schleifstein.

Zu erfragen bei G. Warntjen, Gastwirt, Heidmühle.

Einige beste

2 1/2 jährige Stuten

verkauft

Jever, Grashaus. Daun.

Schwere, große, vorgemerkte

Stutfangfohlen

suche anzukaufen. Abnahme sofort.

Jever, Grashaus. Daun.

Ein freundliches, gut möbliertes Zimmer (mit oder ohne Pension) zu vermieten.

Adr. zu erfragen in der Exp. d. Bl. unter Nr. 110.

Das **Schlöten** des hies. Kirchhofsteiches ist noch zu vergeben.

Tettens. A. E. Oltmanns.

Zugelaufen

ein schwarzer Teckel.

Wegemeister Ahlers.
Bismarckstr.

Wir vergüten für Einlagen
mit halbjähriger Kündigung 1/2 % unter dem Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 %, höchstens 4 %, gegenwärtig 3 1/2 %,
mit vierteljähriger Kündigung 1 % unter dem Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 %, höchstens 3 1/2 %, gegenwärtig 3 %
mit kurzer Kündigung und auf Scheck-Konto 2 %

Wir kaufen und verkaufen zum Tageskourse Wertpapiere, geben in beliebigen Beträgen Wechsel auf alle bedeutenden Plätze Nord-Amerikas ab und gewähren Darlehen zu mäßigen Zinsen.

Zugleich empfehlen wir unser **feuerfestes Gewölbe** zur Aufbewahrung von Wertpapieren in offenen und Wertsachen in verschlossenen Depots.

Jeverländische Bank.

Lüken, Mettcker & Fimmen.

Von 4 guten Arbeitspferden (2 Holsteiner, 2 Belgier) verkaufe ich 2 nach Käufers Wahl. Sämtliche Pferde sind jung, an Arbeit gewöhnt und in voller Kraft.

Wilhelmshaven. Gustav Graepel, Holzhandlung.

Kaufe frisch geschossene

Rebhühner.

Garms. J. Heeren.

Heirats-Gesuch!

Werftarbeiter, Anfang der 50er Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer gleichaltrigen Dame zwecks Heirat.

Off. u. F. W. 29 an die Exp. d. Blattes.

Gesucht zu Okt. oder Nov. ein einfaches, freundliches, jung.

Mädchen

für den Haushalt bei Gehalt und gegen Familienanschluß.

Varel. J. B Schwarting.

Gesucht zum 1. Okt. freundl. möbliertes Wohnzimmer nebst Schlafzimmer. Offerten erbeten unter B B. an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf bald ein zuverlässiger

junger Mann,

der gut mit Pferden umgehen kann, gegen Gehalt und bei Familienanschluß.

Horster Grashaus. W. Daun.

Gesucht noch zehn tücht.

Malergehilfen.

Paul Gathemann.
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 51.

Ein

zuverlässiges Mädchen

für bürgerlichen Haushalt zum 1. Oktober oder später gesucht.

Frau Prignitz,
Wilhelmshaven, Altestr. 21.

Gesucht zu Oktober ein

junger Mann

zur selbständigen Führung einer Landwirtschaft.

Offerten unter A. H. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht

zu Ostern ein Malerlehrling.

Garms. Friedr. Tyedmers.

Suchen zu sofort oder 1 Oktober einen

Lehrling

oder ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung.

Jever. Bruns & Remmers.

Seit länger weidet eine Anzahl Rindvieh und Schafe in meiner Weide am Kattenser Wege. Die Eigentümer werden ersucht, selbige fernzuhalten.

Sandel. G. Nieniets.

Absolut reines, einwandfreies

Trinkwasser

liefert der von mir geführte beste Filter der Gegenwart, der

Sucro-Filter.

Das durch denselben erhaltene Filtrat ist frei von allen organischen Substanzen, ganz gleich, ob das betr. Wasser aus Brunnen, Teichen oder Gräben entnommen ist. Versuche ergaben, daß aus einem Kubikzentimeter Wasser **193420 lebensfähige Keime** entfernt wurden. Automatischer Betrieb, einfache Handhabung. Für Enteisenung, Entsäurung (Salpetersäure, Humussäure) besondere Apparate.

Preis von 20 Mk. an.

Prospekt, Besichtigung und Probe frei.

Ed. Eucken, Jever.

Erdbeeren:

Königin Luise,

überaus reichtragende neue Sorte, sowie

Noble und Sieger

in kräftigen Pflanzen.

Ferner

Hyacinthen.

Tulpen, Crocus usw.

empfiehlt billigst

Wilhelm Hinrichs,
Jever.

Fahrrad-Mäntel und Schläuche, Laternen, Ia Carbid à Klg. 0,40 Mk. sowie sämtliche Zubehörteile empfiehlt

Jever. Ed. F. C. Duden.

Schürzen- und Kittelstoffe, Normalhemde und Unterhosen

empfiehlt billigst

Tettens. E. Baumann.

Neue Emder Vollheringe, marinierte Heringe 3 St. 25 Pfg. empfiehlt

Tettens. E. Baumann.

Die beliebten

Wassertransportwagen

sind wieder vorrätig.

Hooksiel. Herm. Cohn.

Eierschalen,

stets frisch, empfiehlt die Bäckerei und Konditorei von

Jacobus Buß, Hooksiel.

Zwetschen.

J. H. Cassens.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großherzogl. Amt Jever.
Jever, 1911 Sept. 14.

Unter dem Weidevieh (Viehbestand) der nachstehend aufgeführten Personen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen:

I. in der Gemeinde
Cleverns:

1. des Landwirts D Reents, Clevernser Sietwendung, auf einer am Schenumer Wege belegenen Weide,
2. des Landhäuslings Joh. Christians, Nahrdum, auf einer Weide nördlich vom Hause,
3. des Oberdeckoffiziers a. D. Müller, Schenum, auf einer an der Chaussee Jever-Cleverns belegenen Weide,
4. des Landgebräuchers Joh Warnks, Husumerfeld, auf einer am Husumerbusch belegenen Weide,
5. des Arbeiters Franz Müller, Cleverns, auf einer Weide im Reithamm;

II. in der Gemeinde
Fedderwarden:

1. des Milchhändlers H. Bundkiel, Kniphausen, auf einer nordwestlich der Burg belegenen Weide,
2. des Landwirts A. Dirks, Langewerth, auf einer südwestlich der Burg Kniphausen belegenen Weide,
3. des Landwirts Hinr. Memmen, Fedderwardergroden, auf sämtlichen Weiden,
4. des Landwirts A. Dirks, Langewerth, auf einer bei Kniphausen belegenen Weide;

III. in der Gemeinde
Hohenkirchen:

1. des Schuhmachers Eilers, Friederikensiel, auf einer im Elisabethgroden belegenen Weide,
2. des J. H. Janßen, Friederikensiel, auf Parzelle 15 der Abteilung B des Elisabethgrodens;

IV. in der Gemeinde
Middoge:

1. des Landwirts A. Hinrichs, Haus Middoge, auf einer nordöstlich vom Haus Middoge an der Chaussee Ussenhausen-Middoge und bei Schönhörne belegenen Weide,
2. des Landwirts Johs Tyedmers, Middoge, auf einer nördlich vom Hause belegenen Weide;

V. in der Gemeinde **Pakens:**

1. des Landwirts Hermann Hinrichs, Gr.-Burrei, auf einer Weide zwischen den Deichen,
2. des Landwirts G. Evers, Mayhausergroden, auf einer Weide am Schaudeiche;

VI. in der Gemeinde
Sandel:

1. des Landwirts F. Reents, Sandel, auf einer im Sandeler Unlande belegenen Weide,
2. des Landgebräuchers B. Egts, Sandelerburg, auf einer beim Wollacker belegenen Weide;

VII. in der Gemeinde
Schortens:

1. des H. Hinrichs, Feldhausen,
2. des Landwirts Joh. Behrends, Schoost, im Stalle und auf der Weide beim Hause und bei Schoost,
3. der Witwe Jac Döring, Addernhausen, auf einer im Moorlande belegenen Weide,
4. des Landwirts H. Frerichs, Schoost, auf einer beim Hause und im Upjeverschen Moorlande beleg. Weide,
5. des Bahnarbeiters H. Wilken, Schoost, auf einer bei Schoost belegenen Weide,
6. des Landwirts Heinr Jürgens, Schortens, auf einer in der Burfenne bei Schortens belegenen Weide;

VIII. in der Gemeinde
Sillenstede:

1. des Ulr. Ricklefs, Grafschaft, auf einer bei Moorsum belegenen Weide,
2. des Landw. Georg Harms, Stummeldorf, auf einer Weide beim Hause;

IX. in der Gemeinde
Tettens:

1. des Landwirts Joh. Folkers, Kl.-Wichtens, auf einer Weide am Hause,
2. des Landwirts Held, Wichtens, auf einer am Bahndamm zwischen Bussenhausen und Tettens belegenen Weide,
3. des Landwirts H. Rieken, Neßhausen, auf einer Weide am Hause;

X. in der Gemeinde
Waddewarden:

1. des Landwirts Fr. Gerriets, Hohebrücke, auf einer Weide am Hause,
2. des Viehhändlers H. Gerdes, Jever, auf einer südlich von Suddens belegenen Weide;

XI. in der Gemeinde
Wiefels:

1. des Landwirts Warner, Moorwarfen, auf einer beim Wiefelser Grashaus belegenen Weide,
2. des Landgebräuchers Hinr. Cordes, Wiefels, auf einer beim Wiefelser Grashause belegenen Weide.

Die verseuchten Weiden, die unmittelbar angrenzenden Weiden und die verseuchten Gehöfte werden gesperrt.

Sämtliche Gemeinden mit Ausnahme von Middoge bilden bereits je ein Beobachtungsgebiet.

Das in der Gemeinde Middoge gebildete Beobachtungsgebiet bleibt bis weiter bestehen.

Für die Sperr- und Beobachtungsgebiete gelten die in der Bekanntmachung des Amts vom 26. Juli d. J. erlassenen Anordnungen.

Drost.

Großh. Amt Jever.
Jever, 13. Sept. 1911.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der nachstehenden Besitzer ist erloschen:

1. des F. Eilers, Barkel, auf einer Weide bei Accum,
2. des G. Schipper, Langewerth, auf einer Weide südlich der Amtschaussee,
3. des B. Hajen, Mennhausen, auf einer Weide südlich der Gemeindechaussee,
4. des G. Heeren, Bungerei,
5. des A. Mehring, Accum,
6. des J. Onken, Langewerth,
7. des J. Booms, Langewerth,
8. des B. Lohe, Accumersiel,
9. des F. O. Harms, Mennhausen,
10. des S. Blohm, Warfreihe,
11. des H. J. Tjarks, Warfreihe,
12. des H. Gerriets, Tammhausen,
13. des H. Tjarks, Tammhausen,
14. des J. Eilts, Voßlapp,
15. des F. Ahrens, Hammrich,
16. des G. Conerus, Popkenhausen,
17. des Kock, Obenhausen,
18. des C. Habben, Quanens,
19. des O. Köster, Hohensminde,
20. des F. Baker, Voßlapp,
21. des B. Mentzen, Grafschaft,
22. des G. J. Tjarks, Warfreihe,
23. des A. F. Hajen, Sillenstede,
24. des E. Janßen, Waddewarder Mühlenstätte,
25. des H. Busma, Depenhausen,
26. der Witwe Jürgens, Waddewarden,
27. des A. Stoffers, Tersiens, auf einer Weide östlich von Waddewarden,
28. des H. Willms, Horumersiel, auf einer bei St. Joosterei belegenen Weide,
29. des A. Reins, Remmelhausen,
30. des H. Hicken, Wehlens, auf einer bei Utters belegenen Weide,
31. des T. Eilers, Westerhausen, auf einer bei Utters belegenen Weide,
32. des R Harms, Wüppels, auf einer bei Wüppels belegenen Weide,
33. des G. Hinrichs, Krummhörn,
34. des J. Theilen, Wüppelser Altendeich,
35. des A. Stoffers, Tersiens, auf einer Weide bei Wüppelser Altendeich,
36. des G. Gerdes, Popkenhausen, auf einer Weide bei dem Hohenstiefe,
37. des J. Otten, Ostiem,
38. des A. Goemann, Roffhausen,
39. des F. Harms, Bohlswarfen,
40. des G. Cassens, Gr.-Ostiem,
41. des J. Coldewei, Gr.-Coldewei,
42. des J. Friedrichs, Willmsweg,
43. des A. Ricklefs, Memmhausen,
44. des C. Bergmann, Memmhausen,
45. des F. Abken, Accum,
46. der Wwe. Bargen, Accum,
47. des G. Hicken, Wierth,
48. des K. Eilers, Langewerth,
49. des W. Eisenhauer, Langewerth,
50. des F. Harms, Steindamm,
51. des E. Harms, Hohewerth.

Die Sperre wird aufgehoben; die betr. Weiden werden dem Beobachtungsgebiet hinzugelegt.

Die Aufhebung der Sperre erstreckt sich nur auf Weiden, die vor dem 1. August d. J. unter Sperre gestellt wurden.

Drost.

Stadtmagistrat.
Jever, 14. September 1911.

Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Rindviehbestande:

1. des E. Metticker, Jever, auf Weide südlich vom Hookstief,
2. des H. Brader, Moorwarfen, auf Weide nördlich von der Chaussee nach Sillenstede,
3. des H. Beenken, Moorwarfen, auf Weide am Poggtief,
4. des J. F. Janßen, Hohewarf, auf Weide im Moorland.

Die verseuchten und die direkt angrenzenden Weiden werden unter Sperre gestellt.

Erloschen ist die Seuche auf den Weiden:

1. des K. Zimmermann und H. Hayungs, hies.,
2. des Fr. Janßen, hies., an der Chaussee nach Heidmühle,
3. des Herm. Harms, hies. im Hill. Hamm.

Die aus Anlaß dieser Seuchenfälle angeordneten Sperrmaßregeln werden aufgehoben. Soweit die Weiden aus dem Sperrgebiet ausscheiden, gehören sie von jetzt ab zum Beobachtungsgebiet.

Dr. Büsing.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 16. Sept. 1911
nachm. 1/2 6 Uhr
soll bei der Wohnung des Werftarbeiters Carl Janßen in Feldhausen
1 Waschtisch, 1 Serviertisch,
1 Quantum Torf
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 16. Sept. 1911
nachm. 6 Uhr
soll bei der Wohnung der Ehefrau des Anton Hempe in Schortens
1 Schwein
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Vermischte Anzeigen.

Zu vermieten zum 1. Oktbr. eine zu Klosterneuland belegene

Wohnung.

Heidmühle. Fritz Haschen.

Zu verkaufen
ein schönes, reinfarbiges

Bullkalb.

Nachweisung von guter Abstammung.
Hooksiel. G. Mühlena.

---

7 bis 12 Wochen alte

Ferkel

billig zu verkaufen.
Jever. Joh. Stühmer.

---

50 große und kleine sowie 7 trächtige

Schweine

zu verkaufen Gebr. Behrens.
Gut Heidmühle.

---

2 hochtragende Beester

zu verkaufen.
Westerhausen. D. Hovemann.

Gesucht ein

Geschäftshaus

in bester Lage der Stadt **zu kaufen oder zu pachten** auf Mai 1912. Näheres zu erfahren Schlachtstraße 836.

Mädchen von 18 Jahren sucht auf gleich oder z. 1. Nov. **Stellung** in bürgerlichem Haushalt Näheres bei Buddenberg, Rüstringer Hof.

Neue Harzer Zwiebeln sackweise u. im Anbruch empfiehlt E. Heikes, Eilers Nachf.

Feinste gem. Marmelade in 5 Pfd.-Eimern empf **E. Heikes.**

Tilsiter Käse, schnittfest und pikant, empf. E. Heikes.

Braunschw. Honigkuchen in frischer Ware empf. E. Heikes.

Empfehle pr. junges

Roßfleisch.

Jacob Feilmann.

Elektromotorische

Zahnhalsbänder

für zahnende Kinder von Gebrüder Gehrig.

Kinder-Säuger u. Flaschen

sowie sämtliche Ersatzteile für **Hera-Säuger**
stets auf Lager zu billig. Preisen.

Friedrich Kleinsteuber,
Jever, Schlachtstraße.

Damen- und Kinderwäsche,

sowie sämtliche

Erstlingswäsche

empfiehlt in großer Auswahl

Neuestr. Adolf Bley,
vorm. J. W. Schleemilch.

Damenkoffer,
Blusenkoffer,
Anzugkoffer,
Kabinenkoffer,
Handkoffer,
Handtaschen,
Handtäschchen,
Reisetaschen,
Portemonnaies,
Zigarrentaschen,
Kuverts.
Aktenmappen,
Hosenträger,
Einholtaschen,
Klapptaschen,
Schultaschen,
Schulranzen,
Patronengürtel,
Hundehalsbänder,
Hundeleinen,
Hundepeitschen,
Rucksäcke,
Maulkörbe,
Gamaschen,
Hühnerschlingen,
Gewehrriemen usw.

empfiehlt in
erstklassiger Sattlerware

Rudolf Popken,

Spezialladen für Reisekoffer und ff. Lederwaren.

Taufkleidchen,
Tragkleidchen,
Tragröckchen,
Lätzchen,
Schuhchen,
Jäckchen,
Mützen

empfiehlt

Neuestr. Adolf Bley,
vorm. J. W. Schleemilch.

Geschäftshaus

J. L. Haake,

Rüstersiel.

Erhielt neue große Auswahl in

Dauerbrandöfen

irischen Systems, für jedes Brennmaterial geeignet, in schwarz mit Nickel von 7 Mk. ab, sowie sehr haltbar, hochfein majolikaartig emailliert für 20 Mk., 25 Mk., 28 Mk., 36 Mk., 41 Mk., 45 Mk. usw; außerdem empfehle: **Kachelöfen, schwarz u. weiß emaill., Sparherde,** sehr billig, **Waschkesselherde, Ia. verzinkte Ofenrohre und Ofenknie, Schornsteinschieber, eiserne Fenster, Waschmaschinen, Waschbretter, verzinkte Waschtöpfe, verzinkte u. em. Wannen, verzinkte u. em. Eimer,** eiserne u. **emaill. Töpfe, Kohlenkasten, Torfkasten** usw.

Geburtsanzeigen.

Die glückliche Geburt einer kräftigen Tochter beehren sich hiermit anzuzeigen.

Reinhard Möhlmann
und Frau
Marie geb. Mehrtens.

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliche Zeitung

des

Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 14 | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | 15. September 1911 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 6. Jahrgang

Futterernte und Viehhaltung.

Das preußische Landwirtschaftsministerium hat an die sämtlichen Landwirtschaftskammern ein Rundschreiben erlassen, das wir bei der Wichtigkeit der Sache wörtlich wiedergeben. Es lautet:

Auf Grund der Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1909 habe ich die Landwirtschaftskammern durch Erlaß vom 27. Juli v. J. — I. A. III. 4389 — auf die Notwendigkeit der Verstärkung der Aufzucht von Jungvieh und Schweinen zur Sicherstellung der Fleischversorgung der Bevölkerung hingewiesen. In einer Sitzung der ständigen Kommission des Landes-Oekonomie-Kollegiums sind demnächst unter Zuziehung von Sachverständigen die Einzelfragen der Viehzucht und Viehhaltung eingehend besprochen und Richtlinien für künftige Maßnahmen zur Hebung der verschiedenen Zweige der Tierzucht, namentlich im Sinne einer Steigerung der Fleischversorgung festgelegt. Besonders eindringlich hatte ich damals als nächstliegende Aufgabe eine weitere Vermehrung der Schweinehaltung bezeichnet, weil die durch die schlechte Futterernte des Jahres 1908 verschuldete Knappheit an schlachtreifem Rindvieh durch Ergänzung der Bestände nur allmählich gemildert, völlig aber erst in einigen Jahren gehoben werden könne. Es kam deshalb vor allem darauf an, durch die Schweinehaltung, die für die Fleischversorgung eine reichlich fließende und verhältnismäßig schnell ergiebiger zu gestaltende Quelle bildet, den erwarteten Ausfall in der Erzeugung von Rindfleisch zu decken.

Die gepflogenen Verhandlungen scheinen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Denn die nächste am 1. Dezember 1910 veranstaltete preußische Viehzählung ergab die außerordentlich

hohe Zunahme des Schweinebestandes

um etwa ein Sechstel im kurzen Zeitraum eines Jahres. Hieran waren sämtliche Provinzen und Regierungsbezirke beteiligt. Auch war die Zunahme der jüngsten Altersklasse, der unter 1/2 Jahr alten Tiere verhältnismäßig am größten. Eröffnete dies bereits günstige Aussichten auf eine Dauer der Aufwärtsbewegung, so sprechen dafür auch manche Anzeichen, die nach der Viehzählung von 1910 hervorgetreten sind.

Die gewerblichen Schweineschlachtungen haben in Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 30. Juni 1911, also in 3/4 Jahren, eine Vermehrung um 837 584 Stück = 11 bis 12 Proz. gegenüber dem vorhergegangenen gleichen Zeitraum erfahren. Rechnet man die bei der Trichinenschau mit unerheblichen Ausnahmen ermittelten Hausschlachtungen hinzu, so ergibt sich für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. sogar ein Mehr von 339 167 Stück oder 14,55 Proz. gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres. Trotz der durch die Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen Verkehrsbeschränkungen hat ferner der Auftrieb zu den 22 bedeutendsten preußischen Schlachtviehmärkten im ersten Halbjahr des laufenden Jahres um 267 154 Schweine oder um 15,07 Proz. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zugenommen.

Das verstärkte Angebot an Schweinen hat ein beträchtliches

Nachlassen der Schweinepreise

auf den Fettviehmärkten im Gefolge gehabt. Auch die Schweinefleischpreise im Kleinhandel sind niedriger geworden, allerdings nicht in dem Maße, wie man es hätte erwarten können.

Jetzt, wie schon früher, zeigt es sich, daß die Kleinhandelspreise für Fleisch den sinkenden Lebendgewichtspreisen bei Vermehrung des Auftriebs auf den Märkten nur zögernd folgen, während sich eine Aufwärtsbewegung der Lebendviehpreise meist sehr bald in einer Steigerung der Fleischpreise bemerkbar macht.

Die Spannung zwischen den Preisen

für Schweinefleisch im Kleinhandel und den Schlachtgewichtspreisen für Schweine an einigen der größten Schlachtviehmarktorte betrug im Juli der Jahre 1909 und 1911 in Mark für 100 Kilo:

	in Berlin	Breslau	Hamburg-Altona	Frankfurt a. M.	Cöln
Juli 1909	13,2	19,8	16,1	41,0	44,6
Juli 1911	19,7	34,6	23,7	66,3	53,4

Durchweg ist also die Spannung meist sehr erheblich gestiegen.

Sollten demnächst, was im Hochsommer in der Regel der Fall ist und bei den Notierungen für den Monat Juli d. J. auch schon bemerkbar wird, die Lebendgewichtspreise für Schweine anziehen, so wird auf die vorher angeführte Erscheinung nachdrücklich hinzuweisen sein. Steigen alsdann die Kleinhandelspreise für Schweinefleisch ohne Rücksicht darauf, daß die Spannung bereits sehr hoch gewesen ist, dann wird mit Recht die Frage aufgeworfen werden können, ob diese Steigerung begründet ist.

Die Vermehrung der inländischen Schweinehaltung macht sich auch in einer Zunahme der Schweineausfuhr bemerkbar. Während sich früher eine solche Ausfuhr meist in den bescheidensten Grenzen hielt, hat sie in den beiden ersten Vierteljahren 1911: 31 800 Stück (gegen 1100 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) betragen und dürfte nach hier vorliegenden Nachrichten noch andauern. Hauptausfuhrland ist die Schweiz. Aber auch nach Oesterreich-Ungarn hat im Juni d. J. eine etwa 900 Stück betragende Ausfuhr eingesetzt. Daneben lauten auch Berichte verschiedener Landwirtschaftskammern über die Entwicklung der Schweinehaltung günstig. Diese Entwicklung muß mit Befriedigung erfüllen und fordert die Anerkennung um so mehr heraus, als sie sich bei einer Preisbildung vollzogen hat, die bereits zu Zweifeln an der Rentabilität der Schweinehaltung geführt hat. Ich hoffe zuversichtlich, daß sich die Landwirtschaft auch ferner ihrer Verpflichtung, zur genügenden Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch bewußt bleiben und der Schweinezucht und-mästung nach wie vor ihre unermüdliche Fürsorge zuwenden wird. Die Landwirtschaftskammern und die sonstigen das Vertrauen der Landwirte besitzenden Stellen werden ihren Einfluß nach dieser Richtung hin auch weiter nachhaltig geltend zu machen haben. Insbesondere erscheinen die Vorstände der Viehverwertungsgenossenschaften geeignet und berufen, bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß sie sich nicht durch zeitweilige geringere Einträglichkeit der Schweinehaltung und auch nicht durch hier und da eintretende Verluste zur Aufgabe oder Einschränkung ihres Betriebes bestimmen lassen. Selbst wenn, was bei bald eintretenden Niederschlägen kaum zu befürchten steht, die Kartoffelernte nur geringe Erträge liefern sollte, wäre ein Zwang zur Einschränkung der Schweinehaltung nicht gegeben, da die Schweinemast mit gleich günstigen Fütterungs- und finanziellem Erfolge mit anderen Futterstoffen, insbesondere mit den verschiedenen Getreidearten betrieben, und die Aufzucht durch möglichste Heranziehung sonst in der Regel nicht oder doch nur teilweise benutzter Fütterungsgelegenheiten (Stoppelweide, Waldweide) nicht aberntbare Kleeschläge) wesentlich erleichtert und verbilligt werden kann. Es wird nützlich sein, die Landwirte darüber aufzuklären, daß die Schweinehaltung durch lang anhaltende Trockenheitsperioden am wenigsten beeinträchtigt wird, da für die Schweinefütterung die Verabreichung von Rauh- und Grünfutter kein dringendes Erfordernis ist.

Ich habe die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und möglichsten Ausdehnung der Schweinezucht und -haltung deshalb besonders betont, weil die

Entwicklung der Rindviehzucht

immer noch und neuerdings wieder mehr mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Zwar sind die Ergebnisse der letzten Rindviehzählung nicht etwa entmutigend. Am 1. Dezember 1910 hat sich gegenüber dem Vorjahre wohl noch eine Abnahme von 1,45 Prozent herausgestellt, was angesichts des durch die Mißernte des Jahres 1908 hervorgerufenen stärkeren Rückganges nicht wundernehmen konnte. Aber diese Abnahme fällt ausschließlich den älteren Zählklassen und auch hier glücklicherweise nicht der für die Aufzucht wichtigsten Klasse der Kühe zur Last. Und schon hat die jüngste Altersklasse der Kälber unter 3 Monaten eine Zunahme um 9,19 Prozent des Bestandes von 1909 gezeigt, womit eine entschiedene Wendung zum besseren glücklich eingeleitet ist. Bisher läßt auch die Schlachtungsstatistik günstige Schlüsse zu. Die Zahl der Rinderschlachtungen hat sich während der beiden ersten Vierteljahre dieses Kalenderjahres in allen Altersklassen vermindert, und zwar bei den Jungrindern um 16,5 Prozent, bei den Kälbern um 12,1 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. Dieser Rückgang in Verbindung mit der bei der letzten Viehzählung festgestellten Vermehrung der jüngsten Zählklasse sind ein Beweis dafür, daß die Landwirte bestrebt gewesen sind, die durch die geringe Anzucht des Jahres 1908 entstandenen Lücken in ihrem Rindviehbestande zu ergänzen. Andererseits wird die Abnahme der Rinderschlachtungen durch die Zunahme der Schweineschlachtungen reichlich ausgeglichen. Bei einem Vergleiche der zweiten Vierteljahre 1910 und 1911 steht, wenn man die Schlachtgewichtszahlen zugrunde legt, die das Kaiserliche Gesundheitsamt vor einigen Jahren für die verschiedenen Schlachttiergattungen errechnet hat, einem Ausfalle von 13,1 Millionen Kilo an Rind- und Schaffleisch ein Mehr an Schweine- und Ziegenfleisch von 23,8 Millionen Kilo aus gewerblichen Schlachtungen gegenüber, also zugunsten des Vierteljahres 1911 ein Ueberschuß von 10,7 Millionen Kilo, der bei Berücksichtigung des Mehrs an Hausschlachtungen von Schweinen sogar auf 15,7 Millionen Kilo steigt. Die Fleischversorgung zeigt mithin gegenwärtig keinen ungünstigen Stand. Trotzdem wird die Landwirtschaft weiterhin bemüht sein müssen, auch in der Rindviehzucht und -haltung möglichst bald das Verlorene vollständig einzuholen nnd zu der erforderlichen Steigerung zu gelangen. Diesem Bestreben stellen sich leider

der schwere Maul- und Klauenseuchezug,

der gegenwärtig Deutschland ebenso wie seine Nachbarländer heimsucht, und ein infolge der langanhaltenden Dürre drohender Futtermangel als erschwerende Umstände in den Weg.

Die Zahl der von der Seuche betroffenen Gehöfte betrug am 1. Januar d. J.: 4091 in 1900 Gemeinden und 220 Kreisen, am 1. April d. J.: 5484 in 1878 Gemeinden und 298 Kreisen, am 1. August d. J.: 17 699 in 3269 Gemeinden und 346 Kreisen. Die Verbreitung der Seuche ist also einstweilen noch in der Zunahme begriffen. Die durch die Seuche hervorgerufenen unmittelbaren Einbußen an Vieh und mittelbarer Beeinträchtigungen der Viehhaltung müssen leider als beträchtlich bezeichnet werden.

Nicht minder haben die bereits allerorten laut gewordenen Befürchtungen, daß durch die

langanhaltende Dürre

die Ernährung der Viehbestände erschwert werden könnte, ihre Berechtigung. Denn nach den vorliegenden Saatenstandsberichten sind fast alle Provinzen von der Dürre hart mitgenommen. Klee, Luzerne und Wiesenheu scheinen mit wenigen Ausnahmen im zweiten Schnitt kaum noch nennenswerte Erträge zu versprechen, selbst dann nicht, wenn der langersehnte Regen demnächst einsetzen sollte. Hier und da wird auch schon über Notverkäufe von Vieh berichtet. Immerhin kann doch die Lage nicht als hoffnungslos angesehen werden. Der erste Futterschnitt ist fast überall gut gewesen. Wintergetreide und Gerste haben anscheinend angemessene Stroherträge geliefert. Die Rüben- und Kartoffelernte kann bei entsprechender Witterung noch im allgemeinen befriedigend ausfallen. Um einen Ausgleich zwischen den in der Futterernte noch einigermaßen begünstigten und den schwerer heimgesuchten Landesteilen möglichst die Wege zu ebnen, ist die Staatsregierung in Erwägungen über eine vorübergehende

Herabsetzung der Eisenbahntarife für Futter und Streumittel

eingetreten. Die Hauptsache aber ist, daß die Landwirte nicht den Mut verlieren, vielmehr ihren Viehbestand selbst unter zeitweiligen Opfern zu halten versuchen, wozu die, abgesehen von den Futtermitteln, zum Teil befriedigende Ernte sie vielleicht in den Stand setzen wird. Es wird sich im wesentlichen darum handeln, dahin zu wirken, daß die noch aus früheren Jahren vorhandenen Rauhfutterbestände tunlichst ausschließlich als Viehfutter nutzbar gemacht, und daß zur Einstreu andere geeignete Ersatzstoffe verwendet werden. Sofern sich ein dringendes Bedürfnis für den Bezug von Waldstreu aus staatlichen Forsten herausstellen sollte, würde ich eine wohlwollende Prüfung der eingehenden Anträge eintreten lassen, wie es auch bisher in Notzeiten stets der Fall gewesen ist.

Ein möglichst weit verzweigtes Nachrichtennetz würde unter Zuhilfenahme bestehender oder schleunigst ins Leben zu rufender Bezugsorganisationen die Vermittlung der Futtermittel wesentlich erleichtern und verbilligen. Soweit innerhalb der einzelnen Provinzen ein Ausgleich nicht geschaffen werden kann, wird es Aufgabe der Landwirtschaftskammer und Genossenschaftsverbände sein, in anderen Provinzen oder Bundesstaaten, die nur in geringem Maße an der Futterknappheit beteiligt sind, Ersatz zu erlangen. Für den äußeren Notfall würde auch das Ausland zur Lieferung von Futter in Betracht kommen. Beispielsweise hat die landwirtschaftliche Vertretung des österreichischen Kronlandes Steiermark vor kurzem angezeigt, daß dort in diesem Jahre eine an Beschaffenheit und Menge außerordentlich günstige Ernte zu verzeichnen sei, und daß durch Vermittlung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften für Steiermark

Landesbibliothek Oldenburg

in Graz (Franzensplatz 2) ansehnliche Mengen Heu in gepreßtem Zustande zu günstigen Preisen unter Ausschluß des Zwischenhandels abgegeben werden können. Erhebliche veterinärpolizeiliche Bedenken würden dem Bezuge von Heu dorther zurzeit nicht entgegenstehen, da die Maul- und Klauenseuche nur in wenigen Gemeinden Steiermarks herrscht.

Es wird ferner erforderlich werden, die viehhaltenden Landwirte durch Aufstellung und möglichste Verbreitung geeigneter Futterrationen darüber zu belehren, welche Futtermittel sich zum Ersatz fehlenden Rauhfutters besonders eignen und nach der Marktlage zur Ergänzung des Ausfalls an Rauhfutter und Rüben zweckmäßigerweise herangezogen werden können. Endlich wird den Landwirten mit Ratschlägen an die Hand zu gehen sein, wie die Einbuße im Futteretat durch nachträgliche Aussaat von Grünfutterpflanzen möglichst ausgeglichen werden kann, sofern baldigst eintretende Niederschläge noch einen Erfolg erwarten lassen.

Ich ersuche die Landwirtschaftskammern dringend, im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden, insbesondere den Landräten, diesen Aufgaben ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch ihre Vertrauensmänner, durch die Vereine, durch Genossenschaften, Wanderlehrer und Tierzuchtbeamte mittels persönlicher Einwirkung und durch Flugschriften aufklärend, beratend, helfend und fördernd zu wirken und damit zur Abwendung einer Gefahr beizutragen, deren Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Den Provinzialverbänden landwirtschaftlicher Genossenschaften in Preußen sind Abdrücke dieses Erlasses zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen um Mitwirkung bei dem darin erörterten Vorgehen übersandt worden.

gez. v. Schorlemer.

Schutz der Tiere bei Beförderung auf der Eisenbahn.

Der Berliner Tierschutzverein hat den Zeitungen die nachstehende, recht zeitgemäße, warmherzige Mahnung zugehen lassen, deren Beachtung wir nur dringend anempfehlen können. In der Kundgebung des Tierschutzvereins heißt es:

Es liegt in den Verhältnissen begründet, daß die gewaltigen Viehtransporte nicht alle paar Stunden ausgeladen werden können, um sie zu tränken. Aber eine andere Frage ist es doch, ob die jetzige Transportverordnung nicht zu wenig Rücksicht auf die Tiere nimmt, und ob sie auch genügend Vorschriftsmaßregeln gegen die Umgehung der Bestimmungen anwendet. Da ist nun zu sagen, daß sehr arge Mängel im deutschen Eisenbahn-Viehtransport bestehen, und daß hoffentlich die außergewöhnlichen Notstände des diesmaligen tropischen Sommers den Bundesrat zu einer ernstlichen Verbesserung der Viehtransportverordnung veranlassen werden. In den Zeitungen findet man jetzt bald hier, bald dort die Nachricht, daß zahlreiche Tiere tot oder halbtot am Bestimmungsorte ausgeladen wurden. Zwar sind solche Unglücksfälle jeden Sommer zu verzeichnen gewesen, aber doch nicht so zahlreich wie jetzt. Die Tiere erleiden den jammervollsten Verschmachtungstod. Infolge der Ueberfüllung drängen und stoßen sie sich, wobei die erschöpft Niedersinkenden unter die Füße der anderen geraten und oft schon dadurch tödlich verletzt werden. Die öffentliche Meinung muß laut eine Aenderung verlangen, sowohl eine Abkürzung der Tränkungsfrist — die Tränkung braucht gegenwärtig erst nach einer Fahrtdauer von 36 Stunden einzutreten — als auch eine bessere Vorkehrung gegen die Ueberladung der Wagen mit Vieh. Uebrigens gibt es im internationalen Verkehr bei den unter Zollverschluß laufenden Wagen noch längere Durstperioden. Die zu enge Verladung hat ihren Grund darin, daß die Fracht nicht stückweise, sondern wagenweise berechnet wird, und daß darum die Viehversender das Bestreben haben, möglichst viel Stück in den Wagen hineinzupferchen. Wohl ist angeordnet, daß, um Ueberladungen vorzubeugen, so viel Raum im Wagen sein müsse, daß ein Mann sich zwischen den eingeladenen großen Tieren hindurchbewegen könne, und das Kleinvieh die Möglichkeit haben müsse, sich zu legen. Diese Bestimmung wird aber vielfach übertreten, und die Zuwiderhandlung wird in dem Wirrwarr der Eile von den Abfertigungsbeamten selten genug bemerkt. Eine Abhilfe könnte nur die Einführung des Stückzahl-Versendungstarifs bringen, weil dann der Vorteil aus dem Zusammenpferchen des Viehes für den Versender fortfällt und dieser fortan selbst auf die freiere Verladung sieht. Aber auch die lange Zeit der Nichtverpflegung muß von 36 auf 24 Stunden verkürzt werden, wie es bis zum Jahre 1904 Vorschrift war. Außerdem ist zu erwägen, ob nicht Viehwagen anzuschaffen sind, welche nach amerikanischem Muster mit nach außen verstellbaren Rinnen und Raufen an der Verfassungswand versehen sind, damit die Tränkung ohne große Zeitversäumnis auch auf anderen Stationen als den großen Tränkstationen, wo das Vieh ausgeladen werden muß, geschehen kann. Unbedingt nötig ist ferner, daß die erfolgte Tränkung und Fütterung, bevor der Zug die Station verläßt, auf den Frachtbriefen vom Stationsvorstand bescheinigt werden muß.

Keine überstürzte Abgabe von Vieh. Maßnahmen gegen die drohende Futternot.

Das bayrische Ministerium des Innern wendet sich mit folgender bemerkenswerter Veröffentlichung an die landwirtschaftlichen Kreise:

„Die andauernde Trockenheit hat in vielen Teilen des Landes das Wachstum des Grummets, des Klees und der Weiden sehr erheblich beeinträchtigt. Auch die Entwicklung der Hackfrüchte, insbesondere der Kartoffeln, läßt vielfach sehr zu wünschen übrig. In manchen Bezirken muß bereits begonnen werden, mit Heu der diesjährigen Ernte zu füttern. Auf den Schlachtviehmärkten sind auch die Preise für sämtliche Gattungen von Großvieh infolge der Trockenheit im Weichen. Es liegt deshalb die Befürchtung nahe, daß die Ueberwinterung der Viehbestände auf Schwierigkeiten stößt. Schon jetzt liegen Nachrichten vor, wonach Vieh verschleudert wird und die Viehbestände verringert werden.

Das Ministerium des Innern hat daher die Regierungen und die Distriktsbehörden angewiesen, im Benehmen mit den Tierärzten, Tierzuchtinspektoren, Landwirtschaftslehrern und mit den landwirtschaftlichen Vereinigungen die Landwirte über die großen wirtschaftlichen Nachteile einer überstürzten Abgabe von Vieh aufzuklären und hiervor dringend zu warnen.

Ein zwingender Grund zur Verringerung der Viehbestände liegt zurzeit noch nicht vor; durch baldigen Eintritt von Regen und durch geeignete Maßnahmen der Viehhalter kann die Futterknappheit immer noch überwunden werden.

Zugleich ist Anweisung erlassen, die Landwirte über eine haushälterische Einteilung der Futtervorräte und über den Anbau von Ersatzfuttermitteln aufzuklären.

An Maßnahmen kommen insbesondere in Betracht:

Der baldtunlichste Ersatz für den Ausfall an Klee und Grummet. Mit dem Eintritt von Regen empfiehlt sich nach vorheriger Düngung die sofortige Ansaat von Senf, eines Gemenges von Senf mit Buchweizen und Oelrettich, von Erbsen, Wicken und Hafer, ferner der Anbau der Stoppelrübe, Zottelwicke, des Johannisroggens und anderer schnellwachsender Grünfutterpflanzen.

Die vorhandenen Strohvorräte und die noch zu erwartenden Stroherträge sollen, wo erforderlich, zur Fütterung mit verwendet werden. Als Ersatz des Strohes für die Einstreu kommen in Betracht: Waldstreu, Laub, Nadelstreu, Moos, Heidekraut, Schilf, Kartoffelkraut, Hopfenlaub, Sägespäne und Hackstreu.

Mit den vorhandenen Futtervorräten ist sparsamst umzugehen. Dürr- und Grünfutter wird vor der Verabreichung am besten geschnitten, denn langes Futter wird von den Tieren leicht verschleudert. Die Futtermischungen sollen so vorgenommen werden, daß sie von den teueren Nährstoffen, z. B. dem Eiweiß, nicht mehr enthalten, als unbedingt notwendig ist. Hierüber erteilen die Landwirtschaftslehrer und Tierzuchtinspektoren jederzeit Aufschlüsse. Der Zukauf von Kraftfuttermitteln erfolgt am besten gemeinschaftlich.

Die landwirtschaftlichen Vereine und Züchtervereinigungen werden anzuweisen sein, die sonst zu Prämiierungen, Ausstellungen, Verlosungen, zu Viehveinkäufen und sonstigen Veranstaltungen bestimmten Mittel zum Bezuge von Sämereien und Kraftfuttermitteln zu verwenden oder zum späteren Ankauf von Rauhfutter aus futterreichen Gegenden zurückzuhalten und diese Ersatzmittel zu ermäßigten Preisen an die Landwirte abzugeben. Dadurch wird es möglich sein, wertvolle Zuchtbestände zu erhalten. Sollte sich eine gute Herbstweide ergeben, so wäre von dieser möglichst lange Gebrauch zu machen. Läßt sich die Veräußerung von Tieren beim Anhalten der Trockenheit nicht umgehen, so wären zunächst die weniger wertvollen Tiere und die schlechten Futterverwerter abzugeben. Milchvieh und gutes Jungvieh müssen, wenn irgend möglich, erhalten werden.

Das Staatsministerium des Innern gibt sich der Erwartung hin, daß die beteiligten Stellen und Personen alles aufbieten werden, um die Wirkungen der anhaltenden Trockenheit nach Möglichkeit mildern zu helfen."

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, rechtzeitig zu sparen mit dem Futter und einzuschränken, wo es geht. Das Stroh muß soviel wie möglich zu Futterzwecken reserviert und bei der Streu durch Torfstreu ersetzt werden. Geeignetes preiswertes Kraftfutter ist jetzt schon für die Wintermonate abzuschließen.

Ratschläge zur Winterfütterung.

Ein Beitrag zur Frage, was zur Milderung der Futternot geschehen kann.

Die Aussichten auf eine befriedigende Futterernte schwinden von Tag zu Tag immer mehr; wohl mag strichweise in taureichen Gegenden oder dort, wo wasserhaltige Böden durch öftere Gewitterregen erquickt wurden, der Stand der Hackfrüchte, der kleeartigen Futtergewächse noch hoffnungsvoll bezeichnet werden können — im allgemeinen steht die deutsche Landwirtschaft vor einer Futterkalamität.

Seit Wochen wird daher auch in den landwirtschaftlichen Blättern allerwärts auf die Maßnahmen hingewiesen, welche der Viehhalter zur Milderung der Futternot treffen kann.

Soweit die Ratschläge die Herbstfutteraussaat betreffen, sind sie ja teils schon durch die Tatsachen überholt, teils können sie noch ausgeführt werden. Es handelt sich um die Ansaat von schnellwachsenden Herbstfutterpflanzen, sobald die physikalische Beschaffenheit des Bodens, vor allen Dingen genügende Feuchtigkeit zur Entwickelung des Samenkorns, solches zuläßt. Hierher gehören in erster Linie für die leichten Böden der weiße Senf, Buchweizen, Spörgel und Oelrettig (in Rein- oder Gemengesaaten), für die besseren Bodenarten Gemenge von Erbsen-Wicken-Hafer; auch die Stoppel- oder Wasserrüben können evtl. noch Berücksichtigung finden. Die Frage der Sicherung einer Frühjahrsfutterernte werden wir demnächst in einem besonderen Flugblatt behandeln; für heute seien einige Ratschläge für die Durchwinterung der Viehbestände gegeben. Hierher gehören:

1. Einsäuern jeglichen entbehrlichen Grünfutters, wie Klee, Mais, Serradella, Rübenblätter, Kartoffelkraut* usw.

2. Verwendung des Strohes zu Futterzwecken; als Ersatz der Einstreu kommen in Frage Torf- und Waldstreu, Heidekraut, Sägespäne usw.

3. Abweiden der Stoppeln, Wiesen und Weiden so lange, wie nur irgend möglich.

4. Scharfe Sortierung des selbstgebauten Getreidekornes, damit nur das allerbeste verkauft und der gesamte Rest verfüttert werden kann, denn die Kraftfuttermittel sind außergewöhnlich stark im Preise gestiegen.

5. Richtige Zusammenstellung und Zubereitung des Futters; ein Anbrühen des Häcksels, der Spreu und aller hartstengligen Rauhfutterstoffe ist sehr zweckdienlich, damit nicht die erforderliche Körperwärme der Tiere ausschließlich durch das Futter erzeugt zu werden braucht.

6. Im Notfalle Verfüttern von Laub und Reisig als Magenfüllmaterial der Wiederkäuer, sowie von Roßkastanien und Eicheln, sofern solche in großen Mengen vorhanden sind und entsprechende Zubereitung finden.

7. Bei äußerster Futterknappheit Verkauf der weniger leistungsfähigen Tiere. Jung- und Zuchtvieh muß naturgemäß die beste und reichlichste Nahrung erhalten, während schlechtes Melkvieh und Ochsen knapper gehalten, d. h. durchgehungert werden können.

Das sind im großen und ganzen die Gesichtspunkte, auf welche die Landwirte aufmerksam gemacht werden. In den selteneren Fällen gedenkt man hierbei der wohldurchdachten Aufstellung eines Futtervoranschlages. Und doch ist es von höchster Wichtigkeit, daß man sich zunächst **ein genaues Bild über das in der Wirtschaft verfügbare Futtermaterial verschafft,** bevor man zu größeren Abschlüssen teurer Kraftfuttermittel oder gar zum Verschleudern von Vieh schreitet. Nur dann ist es möglich, die Futterverteilung während der Winterung gleichmäßig vorzunehmen und den Viehstapel leistungsfähig zu erhalten.

Wir möchten daher nicht versäumen, an dieser Stelle den Abschnitt VI der **„Futterfibel"** in Erinnerung zu bringen, wo auf Seite 84 bis 86 **„Winke für die Aufstellung eines Futtervoranschlages"** skizziert sind.

Zunächst wird man an die gewichtsmäßige Feststellung der vorhandenen Wirtschaftsfutterstoffe zu denken haben. Am einfachsten geschieht dies in der Weise, daß man bei Kartoffeln, Rüben, Heu usw. vereinzelte Fuder bei der Ernte abwiegt und die Gesamtzahl der eingefahrenen Fuder mit dem Durchschnittsgewicht der gewogenen Fuder multipliziert; in ähnlichem Sinne läßt sich annähernd die geerntete Stroh- und Spreumenge von Kornfeldern bestimmen, sofern man mehreremale von einer bestimmten Anzahl Garben das Gesamtgewicht nach dem Dreschen ermittelt und hiervon später das Gewicht des erdroschenen Korns in Abzug bringt. Diese Durchschnittsgewichtszahlen auf die Gesamtzahlen der geernteten Garben übertragen, ergeben die gesuchten Unterlagen für das zur Verfügung stehende Stroh- und Spreumaterial. Im großen Durchschnitt liefert wohl ein Schock Getreide je nach Art 3—5 Zentner Stroh und 20 bis 50 Pfund Spreu. Sonst kann das Gewicht des geernteten Rauhfutters auch aus dem Rauminhalt berechnet werden, wobei angenommen wird, daß

1 cbm gutes festgelagertes Wiesen- oder Kleeheu	60—70 kg	wiegen
1 cbm geringeres lose gelagertes Heu .	40—60 kg	„
1 cbm Winterhalmstroh	50—70 kg	„
1 cbm Sommergetreidestroh . . .	40—60 kg	„
1 cbm Hülsenfruchtstroh	25—40 kg	„

Demnach würde ein 10 m breiter, 10 m hoher Heuschober nach der Formel $r^2 \pi \frac{h}{2} = 392{,}5$ cbm $\times$ 60 = 235,50 dz wiegen.

Hat man auf solche Art das annähernde Gewicht der geernteten Feldfrüchte festgestellt, so sind hiervon zunächst die für den Verkauf, für die Saat sowie für den Haushalt und als Deputat in Aussicht genommenen Kartoffel- und Getreidemengen abzurechnen, weiterhin das für Häcksel und Einstreu erforderliche Stroh. Vom letzteren gebraucht man täglich im großen Durchschnitt für das Stück Rindvieh etwa 6—8 Pfd.; für ein Pferd 4—6 Pfd., für das Stück Kleinvieh und Schwein 2—5 Pfd.; an Häcksel benötigt ein Pferd rund 4—6 Pfd. Stroh für den Tag. Da nun die Futterstoffe im Laufe des Winters infolge Eintrocknens, Verstaubens und infolge von Atmungs- und Gäcungsprozessen stetig an Gewicht verlieren, so wird

---

* s. a. Mitteil. der D. L. G. 1904, Stück 37.

Landesbibliothek Oldenburg

man zweckmäßig bei der endgültigen Festlegung der Futtermengen mit entsprechenden Verlustzahlen rechnen, und zwar sind dieselben zu veranschlagen bei Heuarten auf 10—25 Proz., bei Grummet auf 15—20 Proz., bei Rüben und Kartoffeln auf 8—12 Proz., bei Stroharten auf 2—4 Proz., bei saurem Rübenblatt, Rübenschnitzeln und dergl. auf 30—40 Proz., bei Getreidekorn auf etwa 2—3 Proz.

Nachdem derart das Gewicht der vorhandenen Futterstoffe ermittelt ist, werden dieselben auf die Zahl der verschiedenartigen Tiere verteilt, wobei man Grummet und das bessere Heu für die Kälber, Lämmer, Muttertiere und Milchvieh, den Hafer bezw. das Körnerfutter für Pferde, Jungvieh und männliche Zuchttiere, die Gerste speziell für die Schweine und das Mastvieh zurückstellt. Gleichzeitig ist bei dieser Verteilung je nach den Wachstumsverhältnissen der jeweiligen Gegend eine Winterfütterungsdauer von 180—250 Tagen, in der Regel von Oktober bis Mai, zugrunde zu legen und zu bedenken, daß vom Heu und Stroh gleichfalls noch ein größerer Teil während der Sommerfütterung benötigt wird. Allgemein kann es nur gebilligt wurden, wenn der Wirtschaftsleiter auch einen Grünfuttervoranschlag für die Sommerstallfütterung in Erwägung zieht, damit er nicht in plötzlich eintretenden Futternotjahren kostspieligen Ueberraschungen ausgesetzt ist. Je nach den festgestellten Futtervorräten wird die Grundfütterung knapp oder reichlich ausfallen, und man tut gut, wenn das Futterpersonal wenigstens in den ersten Zeiten zum Abwägen der täglichen Rationen, bevor es mit dem bloßen Abschätzen beginnt, angehalten wird, damit die Tiere auch immer möglichst die gleiche Futtermenge erhalten und damit vor allen Dingen auch die Futtervorräte nicht zu frühzeitig erschöpft werden und unvorhergesehene größere Geldausgaben oder gar Viehverkäufe zu Schleuderpreisen erforderlich sind. Die Futterausgabe sollte, wenn möglich, mitags stattfinden, nicht in den finsteren schlaftrunkenen Morgenstunden. Eine weitere Frage ist nunmehr, ob die für ein Tier zur Verfügung stehenden Futtermengen auch ausreichend sind, um gewinnbringende Höchstleistungen bezüglich des Wachstums der Tiere, der Produktion an Fleisch, Milch und Wolle usw. zu erzielen. Bei solcher Ueberlegung wird sich herausstellen, daß namentlich in Abmelk- und Mastwirtschaften vielfach der Zukauf teurer Futtermittel unerläßlich ist. Um aber in dieser Richtung ökonomisch wirtschaften zu können, muß sich der Viehhalter mit den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, soweit solche das Nährstoffbedürfnis der Nutztiere betreffen, vertraut machen oder sich zum mindesten bei seinen Beobachtungen an die sogen. Fütterungsnormen anlehnen, die auf Grund exakter Versuche und praktischer Erfahrungen im Laufe der Jahre von berufener Seite für die verschiedenen Nutztiergattungen aufgestellt wurden. In dieser Richtung finden Interessenten alles Weitere in der D. L. G.-Futterfibel, die kostenfrei auf Wunsch abgegeben wird.

Dr. M. Hoffmann-Berlin.

Zwischenfruchtbau zu Futterzwecken.

(Eine Mahnung mit Rücksicht auf die drohende Futternot.)

Die lange anhaltende Dürre dieses Sommers bringt unsere gesamte Landwirtschaft in die höchst unangenehme Lage, einem Futternotjahr entgegenzugehen. Unter diesen Umständen muß alles aufgeboten werden, um die Futternot zu verringern. Selbstverständlich wird man das Stroh zu Futterzwecken reservieren und als Streumittel Wald- und Torfstreu, Schilf, Sägespäne 2c. verwenden.

Wo es die Verhältnisse gestatten, d. h. wo es möglich ist, Stoppel umzubrechen und wo der Herbst genügend lang ist, wird es zweckmäßig sein, Zwischenfrüchte zu Futterzwecken zu bauen, um dadurch zu einer Vermehrung des Winterfutters beizutragen, außerdem wird man Wintergemenge aussäen, um möglichst frühzeitig im nächsten Frühjahr einen Grünfutterschnitt zu gewinnen.

Als Zwischenfrüchte, sofort in die umgebrochenen Stoppel gesät, empfehlen sich (für jede Bodenart): Buchweizen (Haiden), Oelrettig, Senf, Sommerraps, Spörgel (Knöterich), Stoppelrüben.

Für lehmige Böden empfehlen sich Mischsaaten von Buchweizen und weißen Senf; Wicken und weißen Senf; Johannisroggen, Wicken und Buchweizen; oder Hafer, Buchweizen und weißen Senf.

Für sehr leichte, arme Böden dagegen: Wicken, gelbe Lupinen und Buchweizen; Hafer, Wicken, Buchweizen und Seradella; oder Lupinen, Buchweizen und Seradella; für schwere Böden: Wicken und Hafer.

Als Wintergemenge empfiehlt sich die Aussaat von Johannisroggen und Sandwicke.

Selbst auf die Gefahr hin, daß die Erträge der Zwischenfrüchte nicht hoch sein werden, was bei verspätetem Anbau, Trockenheit, Frühfrost immerhin möglich wäre, sollte der Versuch mit den Zwischenfrüchten gemacht werden, denn jeder Futterzuwachs, auch der kleinste, ist dem Uebel des Viehverkaufes vorzuziehen.

In einem Herbst, der einen starken Bedarf an Sämereien bringt, welche sonst nicht allzu reichlich angebaut werden, ist für die Samenhändler eine gute Gelegenheit sogenannte „Ladenhüter" zu guten Preisen an den Mann zu bringen und für manchen liegt dann die Versuchung nahe, diese Ladenhüter, auch wenn sie in ihrer Keimkraft schon gelitten haben, zu den höchsten Preisen abzusetzen. Nun müssen aber gerade, wegen der in manchen Gegenden naturgemäßen Unsicherheit des Zwischenfruchtbaues, ferner wegen der kurzen Vegetationszeit, welche für das Wachstum der Zwischenfrüchte zur Verfügung steht, die Landwirte doppelt darauf bedacht sein, nur erstklassigen Samen, dessen Reinheit und Keimfähigkeit außer Zweifel steht, anzuwenden. Darum sollen die Sämereien nur bei der zuständigen Warenzentrale bezogen werden, welche sich beim Einkauf derselben Reinheit und Keimfähigkeit garantieren läßt.

Vielfach sind die Landwirte im Zweifel, ob sich bei den Zwischenfrüchten eine Düngeranwendung empfiehlt. Die in Aussicht stehende Futternot, die Aussicht den Viehstand reduzieren zu müssen, sind Umstände, welche dahin führen, Sparsamkeit auf allen Seiten, also auch beim Düngerankauf, anzuwenden. Trotzdem wäre es verfehlt, auf die Düngung zu verzichten. Dünger ist billiger als Futter und selbstgebautes Futter ist billiger als gekauftes Futter!

Es wird deshalb zweckmäßig sein, entsprechend Dünger anzuwenden. Kleine Gaben von schwefelsaurem Ammoniak werden das Wachstum anregen und fördern, ebenso Gaben von Ammoniaksuperphosphat oder Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak. Aber auch die Düngung mit Kali darf nicht außeracht gelassen werden; insbesondere zu Buchweizen versäume man nicht Kali zu geben.

Alle Zwischenfruchtsaaten, welche stickstoffsammelnde Pflanzen (Wicken, Lupinen, Seradella, Sandwicken) enthalten, müssen mit Kali und Phosphorsäure gedüngt werden, denn nur dann entwickeln die Stickstoffsammler eine rege Tätigkeit und bringen größere Pflanzenmassen hervor, was gerade der Zweck ihrer Aussaat ist. Insbesondere die Düngung des Wintergemenges darf nicht unterlassen werden.

Es wäre geradezu leichtsinnig, wenn jetzt die Landwirte die Hände in den Schoß legen würden und die Dinge erwarteten, welche die Zukunft bringt. Jetzt heißt es alle Mittel aufbieten, um die drohende Futternot zu mildern, kein Mittel darf unversucht bleiben, und keines darf „nur halb" zur Anwendung kommen. Deshalb muß, wenn es die Verhältnisse gestatten, zum Anbau von Zwischenfrüchten geschritten werden und müssen diese auch entsprechend gedüngt werden.

Bei all den Maßnahmen enthalte man sich aber der „Eigenbrödelei" und gehe Hand in Hand mit den Nachbarn, der Bezugsgenossenschaft, der den Bezug vermittelnden Spar- und Darlehnskasse und der Bezugszentrale, damit nur vollwertige Samen ausgesät und nur preiswerte Düngemittel richtig angewendet werden!

Geld spielt dabei keine Rolle, wir haben unsere Spar- und Darlehnskassen, um Betriebskredit zu schaffen und Betriebskredit ist billiger und rentabler als Kredit, welcher in Anspruch genommen werden müßte, um die Familien zu ernähren, weil das Vieh verkauft und verschleudert wurde, weil nicht alles aufgeboten wurde, die Futtermengen zu vermehren und Bargeld zum Ankauf von Nahrungsmitteln fehlt.

Salpetersäure als Heilmittel bei Maul- und Klauenseuche.

In Nr. 1 der Illustr. Landw. Ztg. wurde als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche empfohlen, den Tieren Salpetersäure ins Trinkwasser zu geben. Dies war Veranlassung für der Oberschweizer A. Mies in Costau, dieses Mittel ebenfalls zu versuchen, und zwar wie er in der „Allgemeinen Schweizerzeitung" mitteilt, mit gutem Erfolge. Ueber die Anwendungsweise gibt Mies folgendes an:

„Nach Feststellung der Seuche durch den Kreistierarzt bzw. dessen Stellvertreter, ließ ich 5 Liter Salpetersäure kommen, wovon ich in die Töpfe der Selbsttränke, welcher jeder 6 Liter enthält, je 24 Gr., also pro Liter 4 Gr., goß. Diese Mischung wiederholten wir täglich zweimal; ich bemerke aber, daß nicht zu viel gegeben werden darf, nur das vorgeschriebene Maß. Auch darf man ein jedesmaliges Umrühren dieser Lösung nicht vergessen, da man sonst das Vieh vergiften kann. Salpetersäure ist ein starkes Gift, welches man nur auf unterschriebenen Giftschein bekommt. Auch kann man Gefahr laufen, daß das Vieh starke Verstopfung bekommt. Also Vorsicht!

Nach zwei Tagen konnte ich konstatieren, daß die Blasen im Maule (an den Lippen, Zunge, Gaumen) fast alle geplatzt waren. Jetzt nahm ich die Lösung etwas stärker, 6 Gr. auf einen Liter Wasser, und nahm außerdem Maulwaschungen vor. Man nimmt dazu einen weichen Lappen, welcher in diese Lösung getaucht wird, und reibt damit alle Hautfetzen herunter; bemerken muß ich, daß dies allerdings keine leichte Arbeit ist, zumal diese Waschungen die Tiere sehr „beißen" müssen, was man daran erkennt, daß die Tiere gleich an den Wassertopf gehen, um Linderung der Schmerzen zu suchen. Aber das Merkwürdigste war, daß sämtliches damit ausgewischte Vieh bei der nächsten Mahlzeit wieder fraß, was ich vorher nicht feststellen konnte. Man darf aber kein einziges Bläschen oder Häutchen übergehen, auch die Nasenlöcher nicht; die Arbeit muß eben korrekt gemacht werden.

Am dritten Tage setzten sich auch am Euter diese Blasen an, was mich veranlaßte, dieselben täglich vor und nach dem Melken mit einer Mischung von 4 Gr. Salpetersäure auf 1 Liter Wasser zu waschen. Hauptsächlich hat man sein Augenmerk auf die Milchausflußlöcher der Zitzen zu richten, da sich dort fast immer kleine „Grinde" ansetzen, welche den Ausfluß der Milch verhindern können; diese muß man selbstverständlich entfernen. Am vierten Tage waren auch diese Blasen offen, worauf wir eine gründliche Reinigung mit derselben Lösung vornahmen, welches zur Folge hatte, daß auch hier die Fetzen abfielen. Jetzt gebrauchten wir Vaseline (gelbe) und rieben die Zitzen nach jedesmaligem Melken tüchtig ein; der Erfolg war großartig, indem am zehnten Tage die Zitzen bis auf 6 Tiere abgeheilt waren, bei einem Bestand von 100 Kühen.

Am fünften Tage stellten sich auch Geschwüre bzw. Blasen an den Klauen ein. Hier ist es angebracht, daß die Hufe erst gründlich gereinigt und dann mit Holzteer (nach Vorschrift) gut eingepinselt werden. Weil mir der Holzteer aber ausging, so versuchte ich es mit einer zehnprozentigen Pyoktanninlösung, mit welcher ebenfalls die Klauen, die Krone bis unterhalb des Knies, alles bepinselt wurde. Ich konnte konstatieren, daß letzterem der Vorzug zu geben ist, weil dieses fester und trockener hält als ersteres. Am 12. Tage waren nur noch 8 Kühe mit wunden Stellen an den Klauen behaftet, welche aber auch am 15. Tage völlig geheilt waren."

Zur Landarbeiterfrage.

(Aus dem Referat von Professor Dr. M. Sering im Landes-Oekonomie-Kollegium.)

Die Beratungen, welche das Königliche Landes-Oekonomie-Kollegium über „die Bearbeitung der Landarbeitung der Landarbeiterfragen durch die Landwirtschaftskammern und das Landes-Oekonomie-Kollegium" in seiner letzten Tagung (11. Februar) gepflogen hat, sind soeben auch als Sonderdruck (Heft 5 der „Veröffentlichungen des Kgl. Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegium") erschienen und damit einem weiteren Kreise zugänglich gemacht worden. Das Heft enthält neben den dem Kollegium unterbreiteten Vorlagen den Wortlaut der Referate der beiden Berichterstatter, Prof. Dr. Sering-Berlin und Dr. Asmis-Berlin, sowie den stenographischen Bericht über die geführte Diskussion und die Wiedergabe der gefaßten Beschlüsse.

Behandeln die für die Beratung ausgearbeiteten Vorlagen und die Asmischen Ausführungen mehr die praktische Seite der hier zu lösenden Aufgaben, so zielt der Vortrag des Prof. Sering darauf hin, die allgemein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte zu skizzieren und damit die rechte Perspektive für die Beurteilung der ganzen Frage zu geben. In ihren wesentlichsten Punkten sei die Seringsche Rede hier wiedergegeben.

Das Verhältnis unseres Landes zu den anderen Staaten seine weltwirtschaftliche Stellung, ins Auge fassend, zeichnet Sering zunächst die beiden großen Aufgaben, die Deutschland aus der Notwendigkeit erwachsen, sich riesenhaften Reichen gegenüber zu behaupten, die etwa das Neun- und Zehnfache an anbaufähigem Lande umfassen. Durch unseren Unternehmungsgeist müssen wir einmal teilnehmen an den Reichtümern der ganzen Erde und auf der anderen Seite müssen wir die Erträgnisse unseres heimatlichen und kolonialen Bodens so steigern, daß uns dauernd eine gewisse Unabhängigkeit für die Versorgung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln und Rohstoffen gewahrt bleibt. Daß beide Aufgaben wohl miteinander vereinbar sind, zeigt die Entwicklung des letzten Menschenalters. Die Exportindustrie hat einen großen Aufschwung genommen, die deutschen Kapitalanlagen im Auslande haben sich unabläßig vermehrt, die deutsche Seeschiffahrt ist mächtig angewachsen. Gleichzeitig aber ist es durch die außerordentliche Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik und durch die planmäßig in Angriff genommene Kultivierung der Heiden und Moore gelungen, die pflanzliche und tierische Produktion rascher zu mehren als die Bevölkerung.

Wir haben also nur auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten und dadurch, daß wir die körperlichen, die intellektuellen und die sittlichen Kräfte des einzelnen zur höchsten Entwicklung bringen, Sorge zu tragen, daß sich unser Wirtschaftsleben in derselben glücklichen Weise weiter entwickelt.

Zu diesen Bestrebungen nun, unsere Volkswirtschaft in sich selbst lebensfähig zu erhalten, steht in schroffstem Widerspruch der Mangel an deutschen Landarbeitern, der uns in die schlimmste Abhängigkeit vom Auslande bringt. Sering weist hierbei nochmals auf seine Untersuchungen über die „Grundbesitzverteilung und Abwanderung vom Lande" hin, deren Ergebnisse er im vorigen Jahre (vgl. Verhandlungsbericht 1910, S. 599ff.) in einer Aufsehen erregenden Rede dem Kollegium vorgeführt hat. Sie haben die erschreckende Tatsache aufgedeckt, daß in weiten Strecken der Kernlande des Deutschtums östlich der Elbe im Jahre 1905 weniger Menschen lebten, als im Jahre 1871. Abgesehen von dem numerischen Rückgange ist aber auch zu beobachten, daß die Auslese der starken und energischen Leute für den Dienst der Industrie hier und da bereits zu deutlichen Anzeichen der Verschlechterung der Rasse geführt hat.

Der Versuch, für die mangelnden einheimischen Kräfte Ersatz durch ausländische Wanderarbeiter zu schaffen, ist in qualitativer Hinsicht unbefriedigend ausgefallen. Die Berufszählung von 1907 zeigt, daß in Preußen in der Klasse der grundbesitzlosen Tagelöhner von den Männern 17 Prozent und von Weibern 15 Prozent aus dem Auslande stammen und daß in Gebieten des intensivsten Hackfruchtbaues dieser Anteil schon bis auf ein Drittel gestiegen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Die dadurch bedingte Herabdrückung des Kulturniveaus der in der deutschen Landwirtschaft tätigen Arbeiter ist von verhängnisvoller Bedeutung nicht bloß für den Landbau selbst, sondern auch für die Industrie, die zuletzt immer auf das ländliche Reservoir zur Deckung ihres Bedarfs an Arbeitskräften angewiesen ist. Unter diesen Gesichtspunkten formuliert Prof. Sering die Landarbeiterfrage folgendermaßen: Auf welche Weise ist es zu erreichen, daß die ständige Arbeiterschaft den nötigen Ersatz in der eigenen Nachkommenschaft oder derjenigen der Kleinbauern findet, und daß die große Reservearmee, die der Sommer erfordert, im Inlande beschafft wird?

Als ein Mittel, die Arbeiternot zu mildern, ist ohne Frage die innere Kolonisation, wie es auch wiederholt durch das Landes-Oekonomie-Kollegium zum Ausdruck gebracht ist, anzusehen, insofern, als die Nachfrage nach Arbeitskräften vermindert und für die Landarbeiterschaft die vielfach fehlende soziale und kommunale Anlehnung an eine zahlreiche kleinbäuerliche Bevölkerung schafft.

Als Lösung der Landarbeiterfrage kann aber die Innere Kolonisation gleichwohl nicht bezeichnet werden. Da die Erhaltung eines starken Bestandes von Großgrundbesitz durchaus erwünscht ist, so ist die Innere Kolonisation für die Beschaffung von Arbeitskräften auf den großen Gütern und Bauernhöfen immer nur von indirekter Bedeutung, und es ergibt sich die Notwendigkeit, an die Arbeitsverfassung selbst bessernde Hand zu legen.

Professor Sering führte dann aus, daß sich die Lage des Landarbeiters seit der Bauernbefreiuung verschlechtert habe. Wie diese die Bauern zu einer geachteten Mittelklasse erhob, in demselben Maße hat sie die Stellung der unbemittelten Leute auf dem Lande herabgedrückt. Eine klassenmäßige Scheidung zwischen Bauer und Arbeiter trat ein, und die soziale Kluft wurde durch die Gemeinheitsteilungen noch vertieft; denn mit dem Fortfall der Weidenutzung war die Grundlage für eine eigene kleine Wirtschaft zerstört. In der Provinz Schlesien und Sachsen ist dann außerdem noch die natural-wirtschaftliche Verfassung und mit ihr die Interessengemeinschaft zwischen der Gutsherrschaft und ihren Tagelöhnern beseitigt worden. Der Nahrungszustand wurde vielfach herabgedrückt dadurch, daß die Getreideeinnahme und die eigene Viehhaltung wegfiel. Aber auch in anderen Teilen Ostelbiens ist die natural-wirtschaftliche Verfassung besonders durch die Einführung der Dreschmaschine und des Hackfruchtbaues erschüttert worden. Die Heranziehung der sozial weit tiefer stehenden Wanderarbeiter hat den einheimischen Tagelöhnern die Arbeit auf dem Lande weiter verleidet.

Unter allen Fragen, die im Arbeiterwesen der Lösung harren, ist also der Gestaltung der Arbeitsverfassung die größte Bedeutung beizumessen. Nach Serings Ansicht liegt der tiefste Grund der Arbeiterbewegung in dem Gefühl der untersten Schicht anzugehören, und in dem heißem Gefühl, der untersten Schicht anzugehören, und in dem heißen Verlangen, gerade der tüchtigsten, voranzukommen und aufzusteigen. Die Hoffnung, die die jungen Leute in die Stadt treibt, gründet sich auf die guten Löhne, die man ihnen verspricht, auf die Hierachie von Stellungen, in denen der tüchtigste Mann in der Industrie emporkommen kann.

Früher hatte auch auf dem Lande der Besitzlose eine Laufbahn vor Augen. Man stieg auf vom Lehrjungen zum Kleinknecht, vom Kleinknecht zum Großknecht mit der Heirat bezog man eine Gutskate und, wenn es gut ging, erhielt man schließlich auch eine Büdner- oder eine Bauernstelle vom Gutsherrn zugewiesen. So meint Sering, daß sich eine Heilung der Arbeiternot nur erzielen lassen werde, wenn wir dem Arbeiter wieder eine Laufbahn innerhalb seines Berufes eröffnen, ja es müßte sich für den Landarbeiter das ermöglichen lassen, was die Industrie den Leuten selten oder nie wird geben können: die Aussicht auf die volle Verselbständigung. Daß jedermann Eigentümer werden müsse, das sei nur die kindliche Formulierung des Gedankens. Aber man müsse jedem tüchtigen und sparsamen Mann den Weg freimachen, sich selbst oder seine Nachkommen in die unabhängige Mittelklasse emporzuheben.

Die Lösung der schwierigen Frage, wie die Reservearmee für den Hackfruchtbau zu schaffen ist, die im Sommer einspringen und die uns heute das Proletariat des Auslands liefert, verspricht sich Sering von einer so intensiv wie möglich durchgeführten Inneren Kolonisation. Man muß volkreiche Ansiedlungen von Leuten ins Leben rufen, denen es darauf ankommt, im Sommer die guten Löhne mitzuverdienen, die heute die Wanderarbeiter mit ins Ausland nehmen.

Jedenfalls sei es dringendste Notwendigkeit, daß man einmal anfängt, planmäßig über all diese Dinge nachzudenken und die Mittel zur Lösung der Landarbeiterfrage zu suchen. Den Landwirtschaftskammern als den gesetzlichen Vertretern des gesamten landwirtschaftlichen Berufsstandes einschließlich der Arbeiterschaft erwachse hier die unabweisbare Aufgabe, die notwendigen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Sie sind außerdem am besten geeignet, tatkräftig auch für die Interessen der Landarbeiterschaft, dieser von unserer modernen Gesetzgebung gleichsam vergessenen Volksklasse, einzutreten.

Dem Antrage der Referenten auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur ständigen Bearbeitung der Landarbeiterfrage wurde seitens des Landes-Oekonomie-Kollegiums bekanntlich entsprochen. (Z. L.)

Zur Abwanderung der Landarbeiter.

Die Unlust an ländlichen Verhältnissen erstreckt sich nicht allein auf die Arbeiter, sondern auch auf die Besitzer. Fortwährend hört und liest man vom Verkauf alter Familiensitze, von der Zerstückelung größerer Anwesen. Die Lust am Lande ist eben verloren gegangen, der Heimatssinn, die Freude am Althergebrachten, sie sind gestorben.

Die Bauerntöchter wollen nicht auf dem Lande bleiben, sondern heiraten Beamte oder Angestellte von Privatunternehmungen, wo sie weniger Arbeit haben, mehr die Dame spielen können und aus ihrer Mitgift den reinen Zinsgewinn ohne jede Mühe ziehen können. Die Reize des Landlebens, die Unabhängigkeit, der Aufenthalt in frischer freier Luft, das Zusammenleben mit der Natur haben an Wert verloren.

Hierin liegt bei beiden, sowohl bei den Besitzern als auch bei den Arbeitern, der Hauptgrund, der sie nach der Stadt zieht. Nicht der leichtere, sondern der scheinbar größere Gewinn, vor allem aber die Hoffnung auf erhöhten Lebensgenuß sind es, die vom Lande in die Stadt treiben. Das Heimatgefühl ist verloren gegangen, wenigstens man glaubt nicht mehr an dieses Heimatgefühl und empfindet es erst dann, wenn die Brücken abgebrochen sind, wenn man vereinsamt in der Stadt steht, Enttäuschungen aller Art erlebt, merkt, daß man auf dem Lande eine Persönlichkeit war, die man in der Stadt nicht mehr ist. Dort ist man günstigenfalls eine unter den vielen Einheiten, auf die es nicht ankommt und die nicht beachtet werden, während auf dem Lande selbst der schlichte Arbeiter, wenn er sonst tüchtig, solide und fleißig ist, eine gewisse Rolle spielt, Ansehen in seinen Kreisen und darüber hinaus genießt, kurzum, nicht unbeachtet bleibt. Aber wenn man zu dieser Erkenntnis kommt, ist es, wie gesagt, meistens schon zu spät. Ein gewisses Schamgefühl hindert die Landarbeiter und ihre Familien daran, auf das Land zurückzukehren, man hat auch Bande in der Stadt angeknüpft, die sich nicht ohne weiteres lösen lassen, und dann ist das eigenartige Leben nicht ohne Reiz, und dieser Reiz wirkt weiter. Gleichzeitig aber entnervt er, nimmt den Leuten jegliche Initiative, und sie vegetieren dann bis zu ihrem Tode in der Stadt weiter.

Von den Besitzern wollen wir nicht reden, auch nicht von den Besitzertöchtern, die in großer Zahl in die Städte heiraten. Das ist ein Thema für sich, allerdings kein kleines, denn durch das Wegheiraten geht dem platten Lande sehr viel Geld verloren und tritt mit Sicherheit allmählich eine Verschuldung ein. Die beiden edengenannten Kategorien haben eigentlich alles auf dem Lande gefunden, was sie vernünftigerweise beanspruchen können, sie tragen ihre Haut selbst zu Markte und man kann ihnen schwer helfen, anders ist es aber mit den Landarbeitern.

Es sind nicht die schlechtesten, die in die Städte ziehen, sondern oft solche, die erkannt haben, daß es ihnen einfach nicht möglich ist, auf dem Lande zu eigenem Besitz zu kommen und denen es vorschwebt, sich durch Fleiß und Nüchternheit in der Stadt nennenswerte Kapitalien zu erwerben, um sich künftig auf dem Lande seßhaft zu machen. Dieser Fall tritt zwar meistens nicht ein, aus den vorher schon angedeuteten Gründen, immerhin gehen die Leute mit den besten Absichten in die Städte, denn daß sie nicht faulenzen können, wissen sie schon, es ist ihnen oft genug in Wort und Schrift zum Bewußtsein gebracht worden, außerdem hören sie es auch von ihren Angehörigen, die vielleicht schon in den Städten sind, oder von Freunden oder Militärgenossen. Sie scheuen sich nicht vor der Arbeit, auch kann man sie nicht damit schrecken, daß die städtische Arbeit knochenzerreibend ist und ungesund. Sie bauen auf ihren gesunden Körper, auf ihre kräftigen Arme und fürchten sich eben nicht. Auf alle möglichen Mahnungen wollen sie nicht hören, weil sie sich deren Berechtigung nicht vorstellen können, sie wissen noch nicht, wie jammervoll Körper und Geist zugrundegehen in den elenden Wohnverhältnissen und in der Fabrikarbeit. Diesen Leuten ist nur dadurch zu helfen, daß man ihnen in ihrer Sehnsucht entgegenkommt und diese Sehnsucht ist eben der eigene Besitz.

Wir glauben, daß es in vielen Gemeinden eine Möglichkeit gibt, auch den ländlichen Arbeitern allmählich zu Grund und Boden zu verhelfen, ohne große Anstrengung seitens der wohlhabenderen Kreise, wenn nur der gute Wille da ist, und denken uns die Sache etwa folgendermaßen. Wenn in einem Dorf ein größeres Gut zum Verkauf gelangt, so wird dies jetzt häufig von dem Darlehnskassenverein gekauft, um die Güterschlächter auszuschalten und dann an die Dorfgenossen zu angemessenen Preisen weiter verkauft. Wenn nun in solchen Fällen die einsichtigeren, wohlhabenderen Besitzer des Ortes sich mal entschließen, solchen Kauf ganz oder teilweise zugunsten der im Dorf ansässigen, soliden Arbeiter zu bewerkstelligen, so wäre aller Not, wenigstens zum großen Teil, mit einem Schlage abgeholfen. Die betreffenden, ländlichen Arbeiter müßten, sofern sie noch nicht Mitglieder der Darlehnskasse sind, Mitglied werden, erwerben von der Darlehnskasse die betreffenden Ackerstücke, und die besseren Bauern, soll heißen, die wohlhabenderen, sagen solidarisch für diese Landarbeiter gut. Ein Risiko ist ausgeschlossen, denn selbstverständlich braucht das Land höchstens so hoch beliehen zu werden, wie sein Kaufwert ist, der voraussichtlich immer wieder erzielt werden kann. In den meisten Fällen wird der betreffende Käufer aber in der Lage sein, eine Anzahlung zu leisten, wodurch das Risiko noch verkleinert wird. Durch diesen Kredit setzt man den Mann, ohne daß sein Ehrgefühl beleigtigt wird, in den Stand, Land zu erhalten, und sichert der Gemeinde dauernd eine fleißige, strebsame Arbeiterfamilie. Natürlich ein Stückchen Menschenfreundlichkeit gehört dazu, aber auch nichts weiter, denn wie gesagt, es liegt nicht das leiseste Risiko für die Bürgen darin, vorausgesetzt natürlich, daß man nicht jeden Dorflumpen auf diese Weise zu versorgen sucht, sondern nur die wirklich soliden, tüchtigen Leute.

Ursachen des Federfressens der Hühner.

Eine der Hauptunarten der Hühner ist das Federfressen. Hieran können drei Hauptursachen schuld sein.

Zunächst die, daß die Hühner ständig auf einem zu beschränkten Raum gehalten werden. Die Hühner können sich nicht genügend umhertummeln und kommen in der Langeweile darauf, sich diese Unart anzugewöhnen. Hühner, die freien Auslauf haben, sind doch in Wirklichkeit den ganzen Tag über damit beschäftigt, ihr Feld nach Insekten, Larven, Grünem usw. abzusuchen.

Beim Fehlen eines Auslaufes ist für einen Scharraum zu sorgen, in diesen Häcksel, Spreu und das Kornfutter auszustreuen, damit die Tiere es herausscharren und sich so betätigen können. Weiter kann man in dem Laufraum selbst zwei- bis dreimal wöchentlich Erde umgraben, die Hühner werden in dem frischen Boden nach Insekten und Larven suchen. Ferner empfiehlt es sich einige Rüben- oder Kohlblätter und ganze Rüben usw. in passender Höhe hinzuhängen, so daß die Hühner, um etwas abzuhacken, danach hochfliegen müssen.

Die zweite Ursache des Federfressens kann in dem Mangel animalischen Futters liegen. (Fleisch, Fleischknochen, Fisch usw.) Wenn die Hühner ihre volle Freiheit haben, so können sie sich ihr animalisches Futter draußen selbst suchen.

Die dritte Hauptursache ist das Vorhandensein von Ungeziefer. Die Hühner picken nach dem Ungeziefer auf ihrem Körper herum und lernen hierbei das Federfressen. Man muß dafür Sorge tragen, daß die Tiere frei von Ungeziefer sind, ein Staubbad darf deshalb auf keinem Geflügelhof fehlen, auch Insektenpulver wird seine Schuldigkeit in diesem Fall tun.

Im übrigen soll man Hühner, die sich das Federfressen angewöhnt haben, dem Schlachtmesser überliefern, damit nicht auch andere Tiere diese Unart von ihnen erlernen.

B.

Vom Trocknen der Separatorteile nach der Reinigung.

Abu. Dabei wird recht viel gefehlt. Hat man auch beim Reinigen alles richtig und sorgfältig gemacht, so hat man doch nur halbe Arbeit getan, wenn hernach das Trocknen nicht ordentlich geschieht.

Mancher denkt: die Trommel- und die Aufsatzteile sind doch verzinnt, da können sie nicht rosten. Gewiß sind sie verzinnt; sogar sehr gut. Aber man vergesse nicht, daß auch das Zinn den Rost nicht ganz fernhalten kann. Das Ansetzen von Flugrost verhindert es gewiß. Aber wenn Feuchtigkeit stundenlang auf verzinnte Gegenstände einwirkt, so leiden sie auch beim besten Zinnüberzug.

Daher heißt die Regel:

„Nach dem Reinigen Nachspülen in reinem, warmem Wasser und dann sofort Trocknen."

Was mit dem Handtuch bequem zu trocknen ist, wird damit erledigt. Bei Alfa-Maschinen braucht man die Teller nicht einzeln trocknen; sie bleiben auf dem Waschstab; werden mit ihm einige Zeit in heißes Wasser getaucht, abgespritzt und lose auf dem Waschstab angereiht, während er wagerecht über dem Milchgefäß liegt. Sind die Teller in dem heißem Wasser ordentlich warm geworden, so dunsten sie bei dieser Behandlung so rasch ab, daß kein Rost sich bilden kann.

Stellt man dann Trommel und Blechteile ab, so müssen unbedingt alle Teile getrennt bleiben und jedes wird so gelegt, daß er leicht abdunsten kann. Also das Milchgefäß stellt man mit der Oeffnung nach oben auf, nicht umgestülpt. Das Zentrumrohr legt man auf Rand und Spitze, damit auch unten das Wasser abdunsten kann usw.

Aber nicht zu vergessen: die Kammer, wo man die getrockneten Teile abstellt, muß selber trocken sein! Ist es feucht, dumpfig und finster, dann fängt das Wasser in der Luft an zu fressen, und die Arbeit war vergebens.

Also Licht und Luft in der Separatorkammer; viel Sonnenschein und viel frische Luft.

Landesbibliothek Oldenburg